259. Sonnabend den 3. November 1860. **259.**

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 3. Nov. Se. Königliche Hoheit der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich russischen General der Infanterie, General-Adjutanten und General-Gouverneur Nasimoff zu Wilna, den Rothen Adler-Orden erster Klasse, dem Kaiserlich russischen General-Major Chominski zu Kowno den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit dem Stern, und dem Königlich belgischen Obersten a. D. Lasserre zu Brüssel den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen; ferner dem Legations-Sekretär von Gundlach bei der Gesandtschaft in Rom, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs beider Sicilien Majestät ihm verliehenen Kommandeurkreuzes des Zivil-Verdienst-Ordens Franz I., so wie dem Ober-Post-Direktor Gerike in Magdeburg zur Anlegung des von des Herzogs zu Anhalt-Dessau Hoheit, im Namen des Herzoglich Anhaltinischen Gesammthauses, ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse vom Orden Albrechts des Bären zu ertheilen.

Angekommen: Se. Exzellenz der Staats- und Minister für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Graf Pückler, aus der Provinz Schlesien.

Abgereist: Se. Exzellenz der General-Lieutenant und Chef des Generalstabes der Armee, Frhr. von Moltke, nach Lötzen.

Der Königliche Hof legt heute die Trauer auf vier Wochen für Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland, Schwester Sr. Majestät des Königs, an. Die Damen erscheinen in schwarzseidenen Kleidern, und zwar die ersten vierzehn Tage in schwarzem Kopfputz mit schwarzen Handschuhen und schwarzen Fächern, die letzten vierzehn Tage in weißem Kopfputz mit weißen Handschuhen und weißen Fächern, die letzten acht Tage aber mit Blonden. Die Herren erscheinen, insofern sie nicht Uniform tragen, die ersten vierzehn Tage mit schwarzen Degen und schwarzen Schnallen, die letzten vierzehn Tage mit weißen Degen und weißen Schnallen.

Berlin, den 1. November 1860.

Das Ober-Cerimonienmeister-Amt.

Nr. 258 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Finanz-Ministeriums eine Zirkular-Verfügung vom 24. August 1860, die steuerliche Behandlung der im Bereiche mahl- und schlachtsteuerpflichtiger Städte bereiteten Stärke betreffend.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 122. Königl. Klassen-Lotterie fiel der 1. Hauptgewinn von 150,000 Thlrn. auf Nr. 47,046. 2 Gewinne zu 5000 Thlr. fielen auf Nr. 10,241 und 48,701. 4 Gewinne zu 2000 Thlr. auf Nr. 1986. 15,590. 54,196 und 68,232.

49 Gewinne zu 1000 Thlrn. auf Nr. 348. 2779. 5138. 8710. 8997. 10,211. 12,336. 16,678. 21,223. 21,612. 23,240. 25,096. 27,990. 28,997. 29,888. 30,200. 32,178. 32,884. 33,848. 33,873. 35,487. 36,357. 37,653. 38,596. 39,290. 44,066. 44,709. 47,650. 51,789. 55,009. 55,559. 56,132. 60,534. 60,571. 61,676. 62,600. 63,134. 68,079. 70,695. 72,003. 73,362. 75,928. 80,159. 80,583. 88,586. 88,721. 89,816. 90,441 und 91,080.

58 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 6420. 9941. 12,734. 12,754. 14,006. 15,434. 16,274. 17,359. 21,851. 22,328. 25,451. 26,470. 28,328. 29,294. 30,623. 30,976. 31,827. 33,369. 33,822. 34,167. 35,594. 36,031. 39,944. 40,967. 42,817. 43,062. 44,260. 44,323. 45,333. 45,796. 46,373. 53,008. 53,996. 54,630. 56,005. 56,516. 57,779. 58,731. 62,105. 64,024. 66,448. 75,173. 75,764. 76,830. 81,051. 81,439. 81,560. 85,831. 86,472. 88,303. 90,207. 90,570. 90,896. 92,052. 92,648. 93,485. 94,385 und 94,526.

82 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 938. 3657. 4178. 7393. 7723. 11,249. 12,657. 15,777. 16,540. 17,000. 17,064. 17,575. 19,027. 20,359. 20,958. 23,987. 24,335. 24,582. 25,464. 25,513. 27,889. 30,541. 32,868. 37,002. 37,766. 39,422. 40,482. 41,950. 42,544. 46,483. 47,777. 48,913. 50,149. 50,999. 51,359. 53,298. 54,409. 56,156. 59,432. 59,805. 59,898. 59,955. 61,630. 62,193. 62,490. 63,247. 63,870. 64,361. 65,096. 65,513. 65,749. 67,294. 68,226. 70,260. 71,189. 72,189. 72,351. 72,862. 73,046. 73,920. 74,763. 75,138. 75,401. 77,249. 78,674. 79,574. 79,664. 80,279. 82,695. 84,890. 86,066. 86,471. 87,391. 88,149. 88,206. 88,674. 88,709. 90,822. 90,987. 92,496. 92,836 und 94,720.

Berlin, den 2. November 1860.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Paris, Freitag 2. Nov. Man wollte wissen, daß der sardinische Admiral Persano das Feuern in der Nähe von Gaëta nicht eingestellt habe.

(Eingeg. 3. November 8 Uhr Vormittags.)

CH Posen, 3. November.

An ausführlichen Berichten über die Tage von Warschau hat es nicht gefehlt. Man hat uns mit Genauigkeit gemeldet, wann die Fürsten angekommen und wann sie abgereist sind; man hat uns mit den einzelnen Personen ihres Gefolges Bekanntschaft machen lassen; wir wissen ziemlich bestimmt, wie sie ihre Zeit zwischen Audienzen, Mahlzeiten und Vergnügungen zugebracht haben; von dem ganzen Programm der öffentlichen Festlichkeiten, Paraden und Manöver, Schauspiele, Bälle und Illuminationen ist uns keine Einzelheit vorenthalten worden: aber der politische Inhalt des Kongresses liegt für uns noch immer hinter dichten Schleiern. Niemand ist in das Geheimniß der Fürstenberathungen eingeweiht, und doch erklären hundert Stimmen mit äußerster Zuversichtlichkeit, daß die Zusammenkunft ohne Ergebniß verlaufen ist. Uns will es etwas wunderlich bedünken, daß man in einem Athem sich für unwissend und doch genau unterrichtet erklärt. Wir legen daher auf das Geflüster und Gesumme der Zeitungskorrespondenzen über das große Tagesgeheimniß geringen Werth und suchen vielmehr in unbestreitbaren Thatsachen einen Anhalt für die Beurtheilung der Ergebnisse, die sich aus dem Warschauer Kongresse entwickeln können.

In England reibt man sich vergnügt die Hände und die „Times" wird unzweifelhaft nächstens mit Paukenschlag verkündigen, daß die drei nordischen „Despoten" über das von Oestreich befürwortete Projekt einer Intervention in Italien nicht einig geworden sind. Noch vergnügter ist man in den Tuilerien und die privilegirten kaiserlichen Preßorgane konstatiren mit siegesstolzer Miene, daß der Gedanke einer Koalition gegen Frankreich sich in blauen Dunst verflüchtigt hat. Es wird uns nicht schwer, dem Jubel der Engländer und Franzosen eine gewisse Berechtigung zuzugestehen. Sicherlich ist in Warschau keine Kriegserklärung gegen Sardinien beschlossen worden, noch hat Oestreich von irgend einer Seite die Anregung empfangen, auf eigene Faust gegen den Länder verschlingenden König-Ehrenmann in die Schranken zu treten. Ebensowenig haben wohl die drei Fürsten einen Feldzugsplan gegen Frankreich berathen, oder das Projekt aufgenommen, die Achtserklärung des Wiener Kongresses gegen das Geschlecht der Napoleoniden wieder in Kraft treten zu lassen. Wer auf Grund dieser kaum anzuzweifelnden Gewißheit den Warschauer Kongreß als ergebnißlos bezeichnen will, der hat in gewissem Sinne Recht. Nur dürfte man bescheidentlich zu erwägen geben, daß kein besonnenes Urtheil solche drastische Beschlüsse, denen die genügenden Vorbedingungen fehlen, zu erwarten berechtigt war. Wie mißtrauisch auch Preußen und Rußland auf die sardinische Politik blicken mögen, welche mit der einen Hand ihre schwachen Nachbarn beraubt, um mit der anderen Hand dem mächtigen Protektor einen Länderzuwachs als Tribut zu gewähren, so hat doch keine der beiden Mächte ein Interesse daran, einen Restaurationsfeldzug unter der Führung Oestreichs zu unterstützen. Und wenn auch die Regierungen überzeugt sein mögen, daß die „Logik" der Napoleonischen Politik einen Zusammenstoß zwischen Frankreich und dem östlichen Europa herbeiführen muß, so begreifen sie doch, daß die Stunde noch nicht gekommen ist, wo eine begeisterte Erhebung der Nationen die Macht des bösen Dämons brechen muß.

Wir unsererseits glauben, daß die persönlichen Besprechungen der Fürsten und ihrer obersten Räthe manch wichtigen Beschluß gezeitigt haben dürften, wenn derselbe auch nicht sofort in der handgreiflichen Form von Verträgen oder Protokollen zu Tage tritt. Wie scharf man auch die verschiedenartigen Auffassungen der drei Ostmächte betonen möge, in den beiden oben angedeuteten Richtungen laufen ihre wichtigsten Interessen unverkennbar zusammen. Keine von ihnen darf die gewaltsame Ausbeutung des Nationalitätsprinzipes, welche alle vertragsmäßig berechtigten Besitzverhältnisse in Frage stellt, gewähren lassen; keine von ihnen darf sich den Vorsichtsmaaßregeln entziehen, welche das wachsende Uebergewicht Frankreichs zur dringendsten Pflicht macht. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß in beiden Beziehungen die drei Fürsten nicht allein die Solidarität ihrer Interessen erkennen, sondern auch für bestimmte Eventualitäten ein gemeinsames Handeln in Aussicht genommen haben. Das Gewicht einer solchen Uebereinstimmung wird sich zu rechter Zeit schon fühlbar machen, und einstweilen liegt in dem Warschauer Kongreß schon das unverkennbare Ergebniß, daß die von Westen drohenden Gefahren den Groll zwischen Oestreich und Rußland beschwichtigt und den Gedanken eines durch Preußen vermittelten Bündnisses näher gelegt haben. Das ist an und für sich schon ein Mahnruf an die Adresse Napoleons.

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 2. Novbr. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Heute waren wieder alle anwesenden Mitglieder der königlichen Familie hier um den Prinz-Regenten versammelt, der von seinem Schnupfenfieber noch nicht so weit wieder hergestellt ist, um das Zimmer verlassen zu können. Es soll den Prinz-Regenten sehr schmerzen, daß er seine Brüder nicht nach Petersburg begleiten kann. Die Prinzen Karl, Albrecht und Friedrich Albrecht machten heute Vormittag der Königin ihren Abschiedsbesuch. Die Abreise erfolgt heute mit dem Nachtzuge. Auf Befehl des Kaisers Alexander erwartet die hohen Reisenden auf der Station Dünaburg ein Separattrain. In der Begleitung unserer Prinzen befindet sich auch der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welcher heute Morgen mit einer Deputation des Brandenburgschen Kürassier-Regiments, bestehend aus dem Rittmeister v. Rauch, dem Premierlieutenant v. Meyenn, dem Sekondelieutenant v. Heuser, einem Wachtmeister, einem Unteroffizier und einem Gefreiten, von Brandenburg hier angekommen ist und mit derselben der Beisetzungsfeierlichkeit beiwohnen wird. Bekanntlich war die verstorbene Kaiserin-Mutter Inhaberin dieses Kavallerie-Regiments und der Herzog Wilhelm von Mecklenburg ist gegenwärtig Kommandeur desselben. — Aus Veranlassung des Ablebens der Kaiserin Mutter wird morgen in der Kapelle des russischen Gesandschaftshotels ein Trauergottesdienst nach griechischem Ritus abgehalten, dem alle hier anwesenden Mitglieder der k. Familie und andere fürstliche und hochgestellte Personen beiwohnen werden. — Der Prinz Albrecht machte heute Mittag seiner Schwiegermutter, der verwittweten Generalin v. Rauch in der Hollmannsstraße einen langen Besuch. Wie ich höre, wird die Frau Generalin auf einige Tage zum Besuch zu ihrer Tochter nach Albrechtsberg bei Dresden gehen. — Dem Prinzen Friedrich Wilhelm wurden heute Mittag seine beiden Kinder aus Potsdam zugeführt. — Wie aus Bonn hierher gemeldet worden ist, liegt Dr. v. Bunsen so schwer krank darnieder, daß an seine Wiederherstellung nicht zu denken. Auf den Rath der Aerzte sind seine in England lebenden Söhne durch den Telegraphen nach Bonn berufen worden.

In unsern Schulen wurde an dem heutigen Gedenktage der Einführung der Reformation in die Mark Brandenburg die Erinnerungsfeier mit Gesang und Ansprache begangen; zugleich kamen in den höheren Unterrichtsanstalten die vom Magistrat für fleißige Schüler bestimmten Denkmünzen zur Vertheilung. — Das Festkomité, welches zur Jubiläumsfeier unserer Universität gebildet wurde, ist, wie ich höre, auch jetzt noch in Thätigkeit, da noch Rechnungsangelegenheiten zu ordnen sind. Bei dem Monstre-Kommers im Exerzirhause sollen mehr denn 700 Bierseidel zerschlagen worden sein. Natürlich dringt der Wirth auf deren Bezahlung. Da die Studenten an diesem Abend die Gäste der städtischen Behörden waren, so dürfte der Magistrat auch wohl noch diese kleine Nachrechnung bezahlen. — In dem nahegelegenen Dorfe Lichterfelde hat der dortige Mühlenmeister Lellau eine Torfförderungsmaschine erfunden, die am 1. Dezbr. 1959 patentirt worden ist. Dieselbe unterscheidet sich von allen bisherigen Maschinen der Art nicht nur durch ihren eigenthümlichen Mechanismus, sondern vorzugsweise durch die ganz neue Art der Torfhebung. Sie hebt nämlich nicht, wie die bisherigen und selbst die berühmte Borsowski'sche Maschine, die Torfmasse in Stücken heraus, sondern fördert dieselbe aus jeder beliebigen Tiefe als einen mit dem Wasser vermischten Brei mittelst eines Pumpwerkes an die Oberfläche, auf welcher diese Masse in hölzernen Rahmen aufgefangen, und nach 4—6 Stunden, binnen welchen das Wasser von selbst abgeflossen ist, als eine verdichtete Torflage in beliebige Stücke geschnitten, oder auch mittelst der Torfpresse geformt wird. Der Betrieb dieser Maschine erfordert die Arbeitskräfte zweier Menschen. In einem Tage fördert sie etwa 16 Schachtruthen abgelagerten, gutgeschlemmten, zum Schneiden fertigen Torfmoor hervor. Außer der Torfförderung kann die Maschine auch gebraucht werden zur Berieselung der Wiesen mit Wiesenuntergrund, so wie zum Baggern bei Gräben, Anlegung neuer Fließe, Kanalbauten ꝛc. Diese genannten Ergebnisse sind thatsächlich gewonnen durch die in diesem Sommer gemachte Anwendung der Maschine auf den Heinersdorfer Wiesen bei Teltow, so wie auf dem engeren Territorium des Erfinders zu Lichterfelde. Für das landwirthschaftliche Publikum ist diese neue Maschine von der größten Wichtigkeit. — Nach einer vom Generalkonsulat in Alexandrien hier eingegangenen telegraphischen Depesche ist Dr. Hartmann in Kairo angekommen.

— [Reskript über eine eventuelle Vermehrung der Rechtsanwalte.] Mehrere öffentliche Blätter haben kürzlich die Nachricht verbreitet, daß von Seiten des Justizministers eine massenhafte Ernennung neuer Rechtsanwalte beabsichtigt werde. Dieses Gerücht ist wahrscheinlich durch ein an sämmtliche Obergerichte erlassenes Reskript vom 10. Okt. d. J. veranlaßt worden, welches wir nachstehend mitzutheilen in den Stand gesetzt sind. Dasselbe lautet:

„Verschiedene Wahrnehmungen lassen darauf schließen, daß in manchen Gerichtsbezirken die Zahl der angestellten Rechtsanwalte dem Bedürfnisse des Publikums nicht vollständig genügt. Bei vielen Gerichten sind die Geschäfte gestiegen, bei einigen hat deshalb das Richterpersonal verstärkt werden müssen; es ist anzunehmen, daß sich in einem gewissen Verhältnisse auch die Geschäfte der Rechtsanwalte vermehrt haben. Einzelne Rechtsanwalte sind mit Geschäften wirklich überhäuft, vermögen dieselben allein nicht regelmäßig zu bestreiten und bedienen sich daher vielfach einer Aushülfe. Es gehen ferner bei den Behörden Schriften und Gesuche aller Art, die von anderen Personen, als den dazu berufenen Rechtsanwalten für Parteien" gefertigt sind, zahlreich ein. Der Umfang solcher, dem wahren Interesse der Betheiligten nachtheilige Winkelschriftstellerei weiset ebenfalls darauf hin, daß die vorhandenen Rechtsanwalte nicht überall ausreichen. Im Allgemeinen haben zunehmende Bevölkerung, vorgeschrittene Entfaltung des Verkehrs, erleichterte Kommunikation und andere auf die Veränderung lokaler Verhältnisse wirkende Umstände ohne Zweifel an manchen Orten das Bedürfniß nach autorisirten Personen, die daselbst oder in nicht zu großer Entfernung zu finden sind, und denen die Besorgung rechtlicher Angelegenheiten mit Vertrauen übertragen werden kann, gesteigert. An solchen Orten wird eine Vermehrung der Rechtsanwalte, resp. die Anstellung neuer gerechtfertigt sein, da für die Bestimmung, wo und in welcher Zahl Rechtsanwalte anzustellen sind, hauptsächlich das Bedürfniß des Publikums maaßgebend sein muß. Das königliche Appellationsgericht wird mit Beziehung hierauf zur Erwägung aufgefordert, ob und event. an welchen Orten des Departements nach den dem Kollegium bekannten Geschäfts- und Lokalverhältnissen, sowie nach Maaßgabe anderer Umstände, welche dabei von Einfluß sein können, die Anstellung neuer Rechtsanwalte, und in welcher Zahl, für nöthig oder doch für zweckmäßig erachtet wird. Die Rückwirkung, welche die Vermehrung der Rechtsanwalte auf das Einkommen der bereits angestellten haben möchte, kann zwar dabei nicht unberücksichtigt bleiben. Auf das Bedürfniß des Publikums ist jedoch das Hauptgewicht zu legen, und nur mit Hinsicht auf §. 5, Titel 7 Theil III. der Allgemeinen Gerichts-Ordnung zu beachten, daß nicht Gefahr für die hinlängliche Subsistenz der Rechtsanwalte entstehen darf. Durch die Vermehrung der Rechtsanwaltstellen würde sich zugleich die wünschenswerthe Gelegenheit eröffnen, einem Theil der zahlreichen Gerichtsassessoren, welche seit längerer Zeit, meistens ohne alle Remuneration, beschäftigt worden sind, eine feste Anstellung oder eine Versorgung zu gewähren. Dem Berichte des königlichen Appellationsgerichts wird baldigst entgegengesehen. Berlin, den 10. Oktober 1860. Der Justizminister (gez.) Simons."

Es ergiebt sich hieraus, daß es sich zur Zeit nur darum handelt, festzustellen, in wie weit sich ein Bedürfniß zur Vermehrung der Rechtsanwalte, resp. zur Anstellung neuer, anerkennen läßt. Alle weiter gehenden Gerüchte, welche zum Theil sogar so weit gegangen sind, die neu zu schaffenden Stellen überhaupt, oder in Ansehung einzelner Distrikte nach Zahlen anzugeben, sind daher verfrüht und entbehren für jetzt noch aller Grundlage. (Pr. Z.)

— [Zum Herrenhause.] Mittelst Allerh. Kab. Ordre vom 19. Oktober ist das Mitglied des Herrenhauses, Kanzler des Königreichs Preußen, Dr. v. Zander, zum Kronsyndikus bestellt worden.

— [Die Grundsteuerregulirungsvorlagen] werden, wie wir hören, dem im Januar zusammentretenden Landtage zuerst und vor allen anderen Gesetzentwürfen zugehen. Der frühere Entwurf wird diesmal um ein ausführliches Regulativ über die Organisation der Behörden zur Ermittelung der Prozentsätze ꝛc. vermehrt sein, das bereits im Finanzministerium ausgearbeitet und den Regierungen zur Begutachtung zugeschickt ist. Danach würde an der Spitze eine Zentralkommission unter dem Vorsitze des Finanzministers und bestehend aus vier Generalkommissarien, vier vom Finanzminister zu berufenden Sachverständigen und je 2 Deputirten jeder Provinz nach der Wahl der Provinziallandtage stehen. Für jeden Regierungsbezirk würde eine Bezirkskommission errichtet mit einem vom Finanzminister zu ernennenden Regierungskommissar als Vorsitzenden, der in Behinderungsfällen von einem Obergeometer vertreten werden soll. Von den Mitgliedern, deren Zahl nicht über 9 betragen soll, wird 1/3 auf Vorschlag des Regierungskommissars vom Finanzminister berufen, 2/3 vom Provinziallandtage gewählt. Der Obergeometer beruft die erforderlichen Geome-

ter, vertheilt dieselben auf die einzelnen Kreise und leitet, beaufsichtigt und revidirt die Arbeiten derselben unabhängig vom Regierungskommissar. Endlich wird für jeden Kreis eine Veranlagungskommission errichtet, deren Vorsitzender auf Vorschlag des Regierungskommissarius von dem Finanzminister ernannt wird. Von den drei Mitgliedern werden zwei durch die Kreisvertretung gewählt, einer auf Vorschlag des Veranlagungskommissars durch den Regierungskommissar berufen. Nach dem Plan soll die ganze Arbeit in einem Zeitraume von 3 Jahren erledigt sein. Beigefügt ist dem Organisationsentwurf eine Anweisung für das Verfahren bei Aufnahme der Karten und für die Flächenfeststellung, derzufolge alle vorhandenen Vermessungswerke möglichst zur Verwendung kommen sollen. Die Instruktionen für die Messungsmethode und das Reglement über Besoldung der Geometer sind noch in der Ausarbeitung begriffen. Da der Finanzminister bedeutend auf die Mitwirkung der Beamten der Oekonomiegeneralkommissionen rechnet, werden die gegenwärtig in Arbeit begriffenen Ablösungen in der preußischen Monarchie wohl auf einige Jahre in's Stocken gerathen. (V. Z.)

— [Die Erfurter Versammlung.] In Nr. 257 gaben wir die Notiz des „Märkischen Kirchenblattes“ über eine Versammlung von Protestanten und Katholiken wieder, welche vor einiger Zeit in Erfurt stattgefunden. Der „N. P. Z.“ geht nun die folgende Erklärung zu, welche als Resultat dieser Versammlung zu betrachten ist: „Revolution und Antichristenthum greifen täglich nicht nur weiter um sich, sondern dringen auch täglich tiefer ein. Wir hören heute schon vieles mit Milde an, was uns 1848 empörte. Es ist Zeit, daß wir uns ermannen. Aber keine Ermannung wird Stand halten, die ihre Grundveste nicht an der Kirche hat. Protestanten und römische Katholiken haben der Revolution und dem Antichristenthum gegenüber sich trotz der großen Differenzen, die zwischen ihnen liegen, die Hände zu reichen zu gemeinsamer Vertheidigung ihrer höchsten Güter. Dem gemeinsamen Feinde gegenüber bilden sie nur Ein solidarisch verbundenes Heer in verschiedenen Gliederungen. Diese Gedanken und die rechtsverachtende, scham- und ehrvergessene Weise, wie die Revolution, überhaupt in Italien und insbesondere gegen eine Herrschaft, die älter ist und auf unbestreitbarerem Rechte beruht als irgend eine andere europäische, vorgeht, haben eine Anzahl sich in ihrer Hauptauffassung sittlicher Verhältnisse begegnender Glieder beider Konfessionen am 21. und 22. September dieses Jahres in Erfurt zusammengeführt zu näherer Verständigung, und sind dieselben, nachdem eine solche Verständigung im Wesentlichen erreicht worden, mit dem Wunsche von einander geschieden, auf einer demnächstigen zahlreicheren Zusammenkunft (etwa gegen Ende Oktober) alle die ebenfalls anwesend zu sehen, auf deren Sympathien sie rechnen. Die zu dieser weiteren Zusammenkunft Einladenden erklären ausdrücklich, daß diese Vereinigung nicht im Sinne des kirchlichen Indifferentismus stattfindet, sondern jedem Theile sein Recht läßt, ohngeachtet ihr der Natur der Sache nach Niemand zugeneigt sein wird, der nicht das Unheil der Kirchentrennung auch in nationaler Beziehung tief beklagt.“

Oestreich. Wien, 1. Nov. [Oestreichs Beziehungen zu Deutschland.] Die Note, mittelst welcher Graf Rechberg die kaiserlichen Entschließungen am 20. Oktober den östreichischen Gesandtschaften an den deutschen Höfen mitgetheilt hat, wird von sämmtlichen hiesigen Blättern gebracht. Während die „Donau-Ztg.“ außer sich geräth über die aufs Neue dokumentirte ächt deutsche Gesinnung der Regierung, betrachtet die „Presse“ die Depesche um Vieles kühler und ergreift die gute Gelegenheit, um die Regierung daran zu erinnern, daß sie jetzt eigentlich erst angefangen habe, einer Pflicht nachzukommen, die ihr schon im Jahre 1815 durch die Bundesakte auferlegt worden sei: die Einführung einer ständischen Verfassung. Es ist interessant, in dem Wiener Blatte die Verurtheilung der Rechbergschen Politik zu lesen. Es heißt an der betreffenden Stelle:

Dank dem mächtigen Einflusse jenes Staatsmannes, welcher Deutschland von der Errichtung der Bundesakte bis zum Frühling des Jahres 1848 beherrscht hat, blieb die Bundesversammlung uneingedenk jener Pflicht, darüber zu wachen, daß auch Oestreich seine Verfassung habe, und während die kleineren deutschen Staaten, allen Widerwärtigkeiten trotzend, regsam ihre Verfassungen pflegten und ausbildeten, erstarrte das politische Leben in Oestreich unter der eisigen Hand Metternichs. Der Sturm, welcher dann vor zwölf Jahren durch das ganze Reich ging, rüttelte nun zwar auch die Völker Oestreichs auf, aber die später eingetretene Reaktion ließ von dem neu Errungenen nichts bestehen, und während im übrigen Deutschland die ständischen Einrichtungen zu einem lebenskräftigen Konstitutionalismus emporblühten, war Oestreich eine politische Steppe, auf der sich kein grüner Halm einer verfassungsmäßigen Einrichtung zeigen konnte. Diese Politik, sie ist heute gerichtet, gerichtet selbst von denen, die ein Menschenalter lang ihre eifrigsten Vertheidiger gewesen, und nun endlich beginnt, wie das Rechberg'sche Rundschreiben zu verstehen giebt, die kaiserliche Regierung damit, der Bevölkerung auch jene verfassungsmäßigen Rechte einzuräumen, welche, wie sich der Ministerpräsident ausdrückt, den innigen Verband der deutsch-östreichischen Bundesländer mit dem deutschen Gesammtvaterlande immer mehr befestigen werden. In der That kennen wir kein stärkeres politisches Band, als die Gemeinsamkeit der Rechte, und wie wir jede Rechtsungleichheit der verschiedenen Kronländer untereinander als die unseligste Politik ansehen, so erscheint uns auch andererseits nichts geeigneter, Länder und Stämme innig aneinander zu binden, als die Gleichheit ihrer Verfassungen. Dies nun bedingt für Oestreich aber auch, daß hier jetzt nicht etwa noch damit angefangen werde, von wo in anderen deutschen Ländern vor vierzig oder zwanzig Jahren ausgegangen wurde, sondern wir müssen jetzt rasch das Versäumte nachholen, um unsere Verfassung bald vollkommen ebenbürtig mit denjenigen Rechtszuständen, die in Preußen, Bayern, Württemberg 2c. bereits gewonnen sind, zu gestalten. Gern wollen wir dabei eingedenk bleiben, daß die Regierung bei ihren neuesten Entschlüssen auf den Rechtsboden der deutschen Bundesakte zurückkehrte und an deren verpflichtende Bestimmungen anknüpfte. Auch wir besitzen einige Empfänglichkeit für solche historische Rechtstitel, und wenn man es heute an den Ungarn anstaunt, daß sie an ihrem historischen Recht mit eiserner Treue festhalten, so mag man nicht vergessen, daß auch die Deutschen in Oestreich ein Recht auf eine Verfassung haben, ein Recht, das nicht minder verbrieft ist, als die Ungarn dies von dem ihrigen rühmen, das sie aber leider stets mit weniger Egoismus festgehalten haben, als die Ungarn das ihrige, und wenn es einen Volsstamm giebt, der das Rechtsbewußtsein als Spezialtugend für sich in Anspruch nehmen darf, so ist es wahrlich auf der ganzen Erde nur der deutsche. Doch wir haben nur allzu lange schon jener idealen Theorie, alles von unserem guten Recht zu erwarten, gehuldigt, und es gemahnt uns endlich, praktische Politik zu treiben. Deshalb scheint es uns, daß gerade die liberale Partei, wofern sie am heutigen Staaatsleben thätigen Antheil nehmen will, heute keine andere Aufgabe mehr suchen kann, als den neuen Rechtstitel zu wahren, auf dem die neue östreichische Verfassung ruht. Die Deutschliberalen müssen sich mit allem Eifer dieser Verfassung bemächtigen und an ihrem Ausbau arbeiten. Anders vermögen wir uns die Thätigkeit einer ernsten politischen Partei im Lande jetzt nicht zu denken.

— [Kleine Notizen.] Im Venetianischen werden, wie die „A. Med. W.“ meldet, bereits zahlreiche Feldspitäler eingerichtet; nebst mehreren anderen wird in Venedig auch das Feldspital Nr. 4 organisirt, welches sodann nach Casale verlegt werden soll. Auch an die Errichtung eigener Offiziersspitäler beginnt man bereits zu denken. — Die Gründung eines akademischen Lesevereins in Wien wurde genehmigt. — Dem „Nürnberger Anzeiger“ ist in Oestreich der Postdebit entzogen worden. — Die Baronin Pasquelati hat die Konzession zu einem neuen Theater erhalten und wurde das betreffende Delret vom Kaiser in Warschau erlassen.

— [Adresse an den Papst.] Wie die „A. Z.“ aus guter Quelle wissen will, ist an den Papst von Seiten mehrerer hoher Kirchenprälaten Deutschlands die Bitte ergangen: Rom unter den gegenwärtigen Umständen zu verlassen und zeitweilig seinen Aufenthalt in Deutschland zu nehmen. Eine gemeinsame Adresse der Katholiken Deutschlands zu dem gleichen Zwecke wird eben von den katholischen Vereinen Deutschlands vorbereitet. Die Anregung dazu ist, dem Vernehmen nach, von Wien ausgegangen und alle Katholiken sollen zur Unterzeichnung dieser Adresse eingeladen werden.

— [Stimmung in Tirol.] Ueber den Eindruck, welchen das Erscheinen des kaiserlichen Diploms vom 20. Okt. in Tirol gemacht, schreibt man der „Südd. Ztg.“ aus Innsbruck:

Das gemeine Volk, dem der tägliche Erwerb vorzüglich am Herzen liegt, verhielt sich ziemlich gleichgültig, weil seine materiellen Interessen zunächst nicht betroffen wurden. Was die Gebildeten anlangt, so ist die Zahl der Pessimisten, welche auch jetzt noch gar keinen Fortschritt zum Besseren sehen wollen, ebenso gering, als die der Optimisten, die sich rückhaltsloser Freude hingaben. Das ist eben der Fluch des jahrelangen Mißtrauens, dieser traurigsten Frucht der „ererbten“ Uebelstände. Viele sagten, wir müssen erst abwarten, was für Tirol kommen wird, denn die Worte des allerhöchsten Diplomes waren nicht Jedermann leicht verständlich. Manche hätten gewünscht, daß über das Konkordat, die Gleichberechtigung der Religionen, die Preßfreiheit ein Wort erflossen wäre; namentlich erscheint die Behandlung der letzteren nicht Wenigen als ein Gradmesser des begonnenen Fortschrittes. Auf den Abend des 24. wurde vom städtischen Ausrufer unter Trommelschall den Bürgern Beleuchtung angesagt, welche auch erfolgte. Die Liedertafel brachte dem Statthalter ein Ständchen. Er drückte Tags darauf dem Magistrat „sein besonderes Vergnügen über diese Kundgebung der innigen Freude und Dankbarkeit aus, welche die Bewohner Innsbrucks gleich allen Unterthanen des weiten Kaiserreichs empfinden, über die von Sr. Majestät dem Kaiser unserem gemeinsamen Vaterlande verliehenen allerhöchsten Gnadenakte. Wir erwarten auch für Tirol das Beste, obwohl die Hoffnungen für unsere ständische Verfassung durch das neu erschienene steirische Landesstatut herabgestimmt wurden; wir zweifeln nicht an dem aufrichtigen Willen der Regierung, die betretene Bahn innezuhalten, denn der gesetzliche Fortschritt ist in ihrem eigensten Interesse, und über das, was noth thut, ist sie von zahlreichen Stimmen aufgeklärt. Freilich fällt die Frucht nicht an einem Tage reif vom Baume, da jedoch die Regierung Hand in Hand mit den Völkern dem Ziele entgegengehen will, so ist die Hoffnung auf eine nahe Besserung unserer Zustände gewiß nicht utopisch. Am letzten Sonntag sprach in der Pfarre ein Priester sein Mißfallen über die Berichte der Tiroler Korrespondenten in auswärtigen Zeitungen aus; wir begreifen die Schmerzen dieser Herren.

— [Die Lage der Presse; Ministerkrisis.] Es fragt sich, was mit der Presse geschehen soll, und von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob Graf Goluchowski geht oder bleibt. Als der Reichsrath die Forderung gestellt hatte, die Presse müsse nach dem Gesetz und nicht nach dem Belieben behandelt werden, machte sich Baron Thierry an einen Entwurf, und aus seinem Kabinet ging ein Elaborat hervor, das, wie man zu sagen pflegt, das Regieren mit einer gesetzlich zu behandelnden Presse allerdings möglich gemacht haben würde. Um es kurz, wenn auch drastisch zu sagen: auf jeden Dintenklecks stand Galgen und Rad. Die Minister der Justiz und des Innern sollten eben eingeladen werden, diesen Gesetzentwurf einer kommissionellen Berathung unterziehen zu lassen, als die Morgenröthe der neuen Aera anbrach und mit Hrn. v. Thierry sein Preßgesetz zu den Akten legte. Was nun? Graf Goluchowski ist gleichfalls nicht dafür, die Presse mit sammtnen Handschuhen anzufassen, der neue Polizeiminister aber ist anderen Sinnes. Nun hat man sichere Hoffnung, sobald der Letztere in seinem Ressort heimisch geworden sein wird, die Presse auf die Tagesordnung gesetzt zu sehen, und hierin und in verwandten Angelegenheiten liegt der Grund zu der Krisis, die, wie man erwartet, mit dem Rücktritt des Herrn v. Goluchowski sich lösen soll. Das Gerücht giebt ihm Herrn v. Schmerling zum Nachfolger, obgleich gerade nähere Freunde dieses Staatsmannes seinen Eintritt in das gegenwärtige Kabinet als durchaus unwahrscheinlich bezeichnen. Man darf jedoch nicht übersehen, daß nach den bereits eingetretenen Personaländerungen das Kabinet mit dem Ausscheiden des jetzigen Ministers des Innern eben aufgehört haben würde, das „gegenwärtige“ zu sein. Auch in der Repräsentanz der äußeren Politik sollen Veränderungen vorgehen, Graf Rechberg soll durch Herrn v. Hübner ersetzt werden. Hierbei scheinen mir Zweifel eher an der Stelle zu sein. (Von mehreren Wiener Blättern werden die Gerüchte über eine Ministerkrisis, wie sie hier die „BHZ.“ bringt, dementirt. D. Red.)

Triest, 29. Okt. [Englische Gäste.] In den letzten Tagen hielten sich die englischen Parlamentsmitglieder Roebuck und J. Orrell Lever hier auf. Die beiden Herren waren vorgestern von dem Erzherzog Ferdinand Max zur Tafel nach Miramar geladen worden und hatten am gestrigen Tage eine Unterredung mit dem Statthalter Frhrn. v. Burger. Die genannten Herren legten ein lebhaftes Interesse für die Verhältnisse der östreichischen Schifffahrt und des Seehandels an den Tag. Sie haben sich jetzt nach Venedig begeben. (Tr. Z.)

Venedig, 25. Okt. [Revolutionäre Proklamation.] In der Dogenstadt herrscht eine solche Grabesruhe, daß es die Behörden überflüssig finden, besondere nächtliche Vorsichtsmaaßregeln zu treffen. Diesen Umstand und den dichten Nebel, der ganz Venedig der Art einhüllt, daß man kaum auf fünf Schritte die Gegenstände zu unterscheiden vermag, machte sich das nationale Zentralkomité zu Nutzen, und erließ folgende Proklamation an die Bevölkerung:

„An die Brüder von Venedig! Brüder! Feierlich sind die Augenblicke von Italien. Gott begünstigt sie, und die Geschicke unseres Vaterlandes nähern sich ihrer Lösung. Es wurde gesagt: Neapel sei der Schlüssel von Venedig. Wohlan, dieser Schlüssel ist in die Hände des Helden Garibaldi gefallen. Es wurde gesagt: der Weg nach Venedig führe über Palermo und den Faro, und dieser heilige Weg für jeden Italiener, gefahrvoll aber ruhmreich, wurde zum größeren Theil von den tapferen Italienern und von den Söhnen der unglücklichen Venetia mit Triumph zurückgelegt. Und das Ziel wird erreicht werden. Lasset euch aber, wackere Brüder, von der Ungeduld und dem Ungestüm eurer edlen Herzen nicht hinreißen; ihr, die ihr 1849 die Losung aufgestellt habt: „Widerstand bis zum Aeußersten“, und die ihr mit eurer würdigen Haltung die Bewunderung eurer Brüder, die Achtung von ganz Europa erobert habt, bewahrt diese majestätische Ruhe noch durch einige Zeit. Eine unüberlegte Bewegung könnte Ursache eines Blutbades, eines noch größeren Unglücks werden; es könnte

Feuilleton.

Die Schlacht bei Torgau am 3. November 1760.

Auf den heutigen Tag fällt der hundertjährige Gedächtnißtag der Schlacht bei Torgau, eines der blutigsten Tage des vorigen Jahrhunderts. Der Verlauf dieser Schlacht kann mit wenigen Worten skizzirt werden, bei weitem interessanter aber sind die vielen in ihr eingeschlossenen oder zu ihr in Beziehung stehenden Einzelheiten, und theils aus Archenholz, welcher als Premierlieutenant im Regimente Forcade an diesem Tage mit zu den 26 verwundeten Offizieren desselben zählte und in dessen, hier gleich nochmals empfohlenem, berühmtem Werke: „Der siebenjährige Krieg“, gerade die Beschreibung der Schlacht bei Torgau einen besonderen Glanzpunkt bildet, theils aus den Mittheilungen anderer Augenzeugen und Theilnehmer oder aus den Ueberlieferungen der Regimentsgeschichten sollen denn hier auch diese Besonderheiten jener furchtbar ernsten Begebenheit eine einschlagendere Behandlung finden.

Was zunächst die Schlacht angeht, so wollte Friedrich der Große mit derselben der fehlerhaft zwischen den Dörfern Süptitz und Zinna mit der Elbe im Rücken aufgestellten östreichischen Hauptarmee unter dem Feldmarschall Daun eine Vernichtungsschlacht liefern. Er hatte zu diesem Behuf seine in 62 Bat. und 102 Eskadrons etwa 44,000 Mann starke Armee in zwei Abtheilungen getheilt, von welcher er mit der einen größeren den Feind von seinem, auf Zinna gestützten rechten Flügel her aufrollen und so denselben der anderen, wider die linke feindliche Flanke gerichteten, kleineren preußischen Abtheilung unter General Zieten in die Hände treiben wollte. Die Beschaffenheit des Terrains vor dem letztgenannten Orte und ein verhängnißvoller Irrthum Friedrichs, der, auf Grund einer aus der Marschrichtung Zietens hörbaren Kanonade, diesen General bereits mit dem Feinde in ein ernstes Gefecht verwickelt wähnte, veranlaßten den König jedoch, um jenen schnell und kräftig zu unterstützen, von seinem ursprünglichen Plane abzugehen, und der Kampf konzentrirte sich so völlig um die Süptitzer Anhöhen, den festesten Punkt der ganzen, überhaupt sehr festen feindlichen Stellung. Die Oestreicher waren dazu in 91 Bataillonen und 136 Eskadrons, ohne die zahlreichen leichten Truppen, 64 — 65,000 Mann stark und besaßen außerdem 250 schwere und 192 leichte Geschütze, wogegen ein großer Theil der preußischen schweren Artillerie in den durch langen Regen aufgelösten Landstraßen stecken geblieben war. Der erste Angriff, den Friedrich mit 10 Grenadierbataillonen unternahm, scheiterte vor dem Höllenfeuer dieser furchtbaren Artillerie völlig, von diesen 4500 Grenadieren waren nur 600 übrig geblieben. Ein zweiter Angriff mit 15, nachher noch durch 3 Schlachthaufen unterstützten Bataillonen hatte, da der Feind demselben entgegenging und dadurch sein Geschütz außer Thätigkeit setzte, Anfangs den günstigsten Erfolg; es wurden preußischerseits mehrere Batterien genommen, zuletzt auch die Süptitzer Anhöhen erstiegen; allein der Feind gewann allmälig doch wieder die Ueberhand, seine Reiterei warf sich zuletzt auf die erschütterten preußischen Linien, und beinahe diese gesammten 18 Bataillone gingen verloren. Ein dritter Angriff mit noch 9 Schlachthaufen konnte nachdem ebensowenig eine günstige Entscheidung herbeiführen. Die jetzt erst auf dem Schlachtfelde anlangende preußische Kavallerie leistete Wunder, die feindliche Ueberlegenheit zwang jedoch zuletzt auch sie wieder zurückzuweichen. Jetzt, erst nach Einbruch der Dunkelheit, griff auch Zieten, der so lange immer in Erwartung der ihm zugetriebenen Oestreicher gezögert hatte, seinestheils ernstlich den Feind an. Der Zufall war ihm dabei günstig General Saldern mit seiner Brigade (die Fußgarden und das Regiment Prinz von Preußen) fand einen vom Feinde unbeobachteten Pfad, der ihn von hier aus auf die Süptitzer Anhöhen hinaufführte, Zieten mit seinem ganzen Korps drückte nach, General Hülsen, vom Korps des Königs, benutzte den günstigen Moment und griff mit 4, erst eben auf dem Schlachtfelde angelangten, frischen Bataillonen (die Rgtr. Prinz Moritz und Dohna, letzteres jetzt das 4. Infanterieregiment) die Oestreicher in der Flanke an. Damit ward die Schlacht entschieden, der Feind zog sich noch über Nacht zurück, indem er 29 Fahnen, 1 Standarte, 49 Kanonen und 20 Pontons nebst 4 Generälen, 13 Stabs-, 202 Subalternoffizieren und gegen 8000 Mann an Gefangenen den Siegern als Siegesbeute überlassen mußte. Die eigene Einbuße dieser Letzteren ward von denselben aber sicher viel zu gering, auf 10- bis 12,000 Mann, darunter 2 Generäle, 9 Stabs-, 83 Subalternoffiziere und gegen 3000 Mann an Gefangene angegeben. 27 preußische Fahnen waren gleicherweise verloren gegangen. Dem Könige waren zwei Pferde unter dem Leibe getödtet, auch war er selber von einer matten Kugel auf der Brust getroffen worden. Dann hatte eine Kugel den Schenkel durchbohrt, seinem Nachfolger im Kommando, dem General Buckow, ward von einer Paßkugel der Arm fortgerissen; zwei östreichische Generäle waren außerdem getödtet, 5 verwundet worden. Auch die Preußen hatten 4 Generäle und 19 Stabsoffiziere todt oder verwundet.

Dies die Schlacht. Ueber einzelne hervorragende Momente derselben aber berichtet zuerst Behrenhorst, welcher in der Umgebung des Königs derselben beiwohnte, über den Grenadierangriff: „Ein wahres Höllenfeuer empfing unsere, aus dem Walde vorbrechenden Bataillone, es war ein ununterbrochener Donner und die Erde erbebte im wörtlichen Sinne unter unseren Füßen. Der König selbst vermeinte ein solches Kanonenwetter noch nie erlebt zu haben. „Welche schreckliche Kanonade! haben Sie je eine ähnliche gehört?“ wandte er sich an den neben ihm haltenden Markgrafen Karl.“ Dann für einen zweiten Moment dieses ersten Angriffs: „In diesem Augenblick ward dem Könige der Tod des Oberstlieutenants v. Anhalt, Kommandeurs des nach ihm genannten Grenadierbataillons, berichtet; er schien bestürzt und winkte dessen Bruder, seinen Flügeladjutanten, zu sich heran; „Alles geht heute übel“, redete er denselben an, „meine Freunde verlassen mich, eben wird mir der Tod Ihres Bruders gemeldet.“

Bei diesem Angriff ward dem König auch ein Pferd unter dem Leibe getödtet. Alles, erzählen die Augenzeugen dieser Scene, glaubte unter dem hochaufbäumenden Thier den König schon getroffen; Jedermann eilte herzu, doch bereits stand derselbe aufrecht, ohne auf das hinter ihm sich im Todeskrampfe wälzende Thier nur einen Blick zurückzuwerfen, das Fernrohr mit der Faust umschlossen, die Augen unverwandt auf die feindliche Stellung gerichtet, schritt er zu Fuß vorwärts, nicht anders, als ob er allein dieselbe erstürmen wollte.

Ein zweites Pferd stürzte unter ihm kurz vor dem schlimmen Ausgang des zweiten großen Infanterieangriffs, doch behielt er dabei glücklicherweise noch Zeit, sich auf ein anderes Pferd zu werfen, eine Minute später nur, und er wäre unzweifelhaft von der über die preußischen Bataillone von allen Seiten hereinbrechenden feindlichen Reiterei mit niedergeritten oder gefangen worden.

Niemand ahnte übrigens, daß der König selbst getroffen war, erst den Tag nach der Schlacht im Bivouak seiner Grenadiere zeigte er diesen die in einem in der Brusttasche getragenen goldenen Etui sitzen gebliebene Kugel. Beide Gegenstände werden noch heute in der Kunstkammer zu Berlin aufbewahrt.

Bei dem großen preußischen Kavallerieangriff führten die beiden Kürassierregimenter Markgraf Friedrich (jetzt 2. Dragonerregiment) und Spaen die Spitze. Das Letztere unter Kommando des Obersten Dalwig leistete Wunderdinge. Es warf alles, was ihm in den Weg kam, über den Haufen, sprengte die beiden östreichischen Reiterregimenter Benedikt Daun und Buckow auseinander, erstürmte drei Batterien mit dem Degen in der Faust, von welchen jedoch aus Mangel der Bespannung nur 6 Geschütze zurückgebracht werden konnten, und nahm zuletzt die ganze, aus 6 Grenadierbataillonen bestehende östreichische Grenadierreserve gefangen. Die erst mit diesem Moment auf dem Schlachtfelde anlangenden beiden Regimenter Schmettau-Kürassiere und Anspach- und Bayreuth-Dragoner (jetzt 1. u. 2. [Königin-] Kürassierregiment) benutzten glücklich die Verwirrung der feindlichen Infanterie, schwenkten sich derselben in die Flanke und nahmen die 4 östreichischen Infanterieregimenter Kaiser, Neuperg, Gaisrugg und kaiserlich Bayreuth mit zusammen 17 Fahnen gefangen, wobei noch das Merkwürdige, daß die drei erstgenannten Regimenter bei Hohenfriedberg schon einmal von diesen schrecklichen Dragonern von Bayreuth bewältigt und mit all ihren Fahnen gefangen worden waren. Es ist übrigens schon weiter oben berichtet worden, daß die kaiserliche Reiterei hier schließlich doch wieder die Ueberlegenheit über die preußische gewann und deren kühne Attake eine eigentliche Entscheidung nicht herbeiführte.

Die Nacht von Torgau bildet auch einen höchst interessanten Theil der Ueberlieferungen von diesem blutigen Schlachtfelde. Archenholz und Tempelhof haben uns aus eigener Anschauung ausführliche Berichte davon hinterlassen. Der erstgenannte Autor erzählt darüber:

„In der stockdunklen Nacht irrten die versprengten Parteien beider Heere aufs Gerathewohl auf dem Schlachtfelde umher. Haufen, die sich einander begegneten, wurden sogleich wechselweise beschossen. Auf solche Weise fiel eine An-

Italien nur Schmerz und unnütze Opfer kosten. Brüder! Richtet eure Augen auf das adriatische Meer. Wenn ihr in der Ferne die gebenedeite Trikolore entfalten seht, dann ist Garibaldi nahe, und dann befindet er sich mitten unter den Söhnen Venetia's. Erwartet in diesem Fall die Worte des Komité's. Aber bis dahin Ruhe um jeden Preis; verbannet jeden Privathaß, jede Bitterkeit aus euren Herzen, denn auf dem Altar des Vaterlandes muß jedes Opfer gebracht werden; scharet euch um diesen Altar, umarmet euch als Brüder, damit euch die Nation in den Tagen der Gefahr einig und stark finde. Einstimmig wird dann euer Ruf sein, und zwar von den Alpen bis zum Quarnero: „Es lebe Italien! Es lebe Victor Emanuel! Es lebe Garibaldi!" Venedig, 16. Okt. 1860. Das nationale Zentralkomité."

Diese in italienischer Sprache verfaßte Proklamation wurde in Hunderten von Exemplaren in der Nacht vom 24. auf den 25. d. an den Straßenecken bei den 200—300 Brücken von Venedig angeklebt, und zwar zumeist an der Stelle des kaiserlichen Manifestes an die Völker von Oestreich vom 20. Oktober, welches gestern Abend gleichfalls veröffentlicht wurde. Die Organe der Polizei hatten vollauf zu thun, um die revolutionäre Kundmachung von der Wand zu reißen und zu vernichten. (A. Z.)

Sachsen. Leipzig, 1. Nov. [Nichtbestätigung.] Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Seitens des hiesigen Stadtraths vorgenommene Wahl des Dr. Stephani zum unbesoldeten Stadtrath die Genehmigung der Regierung nicht erhalten hat. Wir finden jetzt diese Mittheilung im hiesigen Kreis- und Verordnungsblatt bestätigt, und zwar mit dem Bemerken: „weil derselbe Mitglied des sogenannten Deutschen Nationalvereins ist!"

Frankfurt a. M., 1. Nov. [Bestrafungen.] Ueber die Untersuchung gegen bayrische Soldaten wegen Mißhandlung mehrerer hiesiger Bürger in der Deutschhaus-Kaserne, welcher Vorfall seiner Zeit großes Aufsehen gemacht hatte, erfährt man, daß dieselbe nun geschlossen und ein halbes Dutzend der Exzedenten strenge bestraft worden sei. In welchem Zusammenhange die Versetzung des Majors des betreffenden bayrischen Bataillons nach einem anderen Garnisonsorte mit der unangenehmen Angelegenheit steht, haben wir noch nicht näher erfahren. An seine Stelle ist ein Graf Ioner hierhergekommen. (Pr. Z.)

Hessen. Darmstadt, 31. Okt. [Aus den Verhandlungen der Ersten Kammer über die Kirchengesetze] tragen wir noch Folgendes nach: Nach dem Vortrage des den Bischof von Mainz vertretenden Domkapitulars Lüft (Oberpfarrer der katholischen Gemeinde dahier) in der Sitzung der Ersten Kammer vom 26. d. (s. Nr. 256), ergriff der Präsident der Kammer, Fürst zu Solms-Lich, das Wort. Er versicherte, daß gewiß in dieser Versammlung kein Mitglied sei, welches nicht der katholischen Kirche wohlwolle; aber natürlich müsse sie sich auch immer mehr dazu erheben, die protestantische Kirche als vollkommen gleich zu betrachten. Er theilt übrigens die Ansicht des Ausschusses nicht. Innere Angelegenheiten der Kirchen gehörten allerdings nicht vor die Stände; aber darum handle es sich ja nicht; es handle sich um Punkte, worin von jeher Staats- und Kirchengewalt sich berührten, und welche wohl die Stände angingen. Nicht Mangel an Vertrauen sei es, wenn diese wünschten, den Gegenstand gesetzlich geordnet zu sehen, und Redner erkennt an, daß die Regierung mit großer Vorsicht vorgeschritten sei. Den Antrag Zweiter Kammer findet er aber zu allgemein abgefaßt. Immer werde auch noch Vieles durch Verordnungen zu regeln bleiben. Er stellt deshalb das Amendement: „die Regierung zu ersuchen, die Verhandlungen mit dem Bischof nicht früher zum Abschluß zu bringen, als bis durch eine Vorlage an die Stände Verabredung über die leitenden Grundsätze getroffen, während die Ausführung des Einzelnen dann der Regierung durch Verordnung bleibe." — Ministerialrath Frhr. v. Rodenstein (Referent in katholischen Kirchensachen im Ministerium) bemerkt, daß man zwischen Prinzipien und Konsequenzen nicht unterscheiden könne. Die Regierung werde den Ständen Alles vorlegen, was zu ihrer Kompetenz gehöre, und sich strenge auf dem Boden der Verfassung halten. — Im Laufe der Debatte gab es noch Erörterungen zwischen dem Fürsten v. Lich und der Ministerbank. Man hielt von dieser seinen Antrag nicht für klar genug; er möge näher angeben, welche Rechte, welche Prinzipien er meine? Der Fürst erwiderte, daß gerade dies Gegenstand der Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen werden müsse. — Prälat Zimmermann äußerte, daß allerdings größte Zurückhaltung in kirchlichen Dingen hier am Orte sei. Seine Stellung aber mache es ihm zur Pflicht, zu bemerken, daß es eine unbestreitbare Thatsache sei: im Lande herrsche große Beunruhigung darüber, daß dem bischöflichen Stuhle Rechte eingeräumt worden oder eingeräumt werden möchten, welche die Parität der Kirchen beeinträchtigen, die katholische vor der protestantischen bevorzugten. Die Bevölkerung wolle klar sehen. Dieses liege ja auch im Interesse der Regierung. Deshalb werde es Freude und Dank erregen, wenn endlich das Dunkel sich aufhelle und dadurch ängstliche Gemüther beruhigt, die Verdächtigungen beseitigt würden. Er ist deshalb, wenn auch persönlich der Regierung vertrauend, im Hinblick auf die so wünschenswerthe Beruhigung des Landes, für den Antrag Zweiter Kammer und eventuell für das Amendement des Fürsten Lich. — Der Minister v. Dalwigk erklärt: er habe sich ja in Zweiter Kammer erboten, jedem Mitgliede jeden gewünschten Aufschluß zu geben, Niemand habe aber davon Gebrauch gemacht. Er sei bereit, die Konvention mit dem Bischofe vorzulegen und fordert zu dem Ende den Ministerialrath von Rodenstein auf, sie zu verlesen, indem er selbst bei jedem Artikel die nöthigen Erläuterungen giebt. Insoweit wir verstehen konnten, sind die Hauptpunkte folgende: Der Bischof besetzt die geistlichen Stellen, legt aber vorher die Namen der zu Ernennenden der Regierung vor, damit sie etwaige Einwendungen dagegen machen kann. Es folgen einige spezielle Bestimmungen über Pfarreien und Patronate. Der Bischof übt die kirchliche Gerichtsbarkeit aus, hat das Recht, Seminare zu errichten, worüber der Regierung das Inspektionsrecht zusteht, leitet den Religionsunterricht. Wenn die katholische theologische Fakultät hergestellt werden sollte, so soll es mit einem Konvikte geschehen; nähere Verständigung bleibt vorbehalten. Rein kirchliche Gegenstände bedürfen keines Placet; bei allen, politische Verhältnisse berührenden, ist nähere Verständigung mit der Regierung nöthig. Bestimmungen über klösterliche Vereine bleiben ausgesetzt (der Minister bemerkt ausdrücklich, daß also die Regierung keine solche genehmigt, sich ihr Recht nicht vergeben habe). Der Verkehr mit dem päpstlichen Stuhle in kirchlichen Sachen ist frei. Mit Bestellen von bischöflichen Vikaren ꝛc. bleibt es wie bisher. Die Dotation des Bisthums bleibt vorbehalten, natürlich nur unter Mitwirkung der Stände. Verwaltung des Kirchenvermögens vorbehalten, nur erst die Prinzipien festgestellt, Aufsicht der Regierung zur Erhaltung des Kirchenvermögens vorbehalten; ebenso beim Schulwesen, das auf das Christenthum sich gründet, die Mitwirkung der Regierung vorbehalten. — Der Minister hofft, daß diese vertrauensvolle Mittheilung vollkommen beruhigen und überzeugen werde, daß die Regierung, über den Parteien stehend, gerecht und billig gegen Alle, welchen Standpunkt auch die Stände einnehmen müßten, weder der Regierung, noch dem Lande, noch einer Konfession Rechte vergeben habe. — Die nun noch auftretenden Redner sprachen meistens, zum Theil von dem protestantischen Standpunkte aus, für den diesseitigen Ausschußantrag und gegen den Beschluß Zweiter Kammer. So die Grafen v. Görtz, zu Erbach-Fürstenau, Erbach-Erbach. Ersterer, der Graf v. Görtz, meint, nur Diejenigen störten den konfessionellen Frieden, welche gar keine Konfession wollten, die Indifferenten, die Materialisten ꝛc. Gerade Diejenigen, welche den Liberalismus auf ihre Fahne schrieben, seien die Illiberalsten. Lasset der katholischen Kirche das Ihrige, sagt er, und wahret den eigenen Standpunkt; haltet fest auf unserem Glauben und Ihr habt nicht nöthig, die katholische Kirche zu fürchten. Er ist auch gegen das Amendement des Fürsten Lich, welches materiell mit dem Beschlusse Zweiter Kammer eins sei. Dagegen ist Kanzler Dr. Birnbaum (Katholik) für dieses Amendement. Er berührt, welch' große Aufregung das Konkordat in Oestreich, in Baden hervorgerufen, und zwar nicht blos in der protestantischen, sondern auch in der katholischen Welt. Die Kirche und die Staatsgewalt müßten sich gegenseitig achten und man in diesem Sinne die Sache ordnen.

Luxemburg, 30. Okt. [Eröffnung des Landtags.] Die Kammer ist diesen Nachmittag eröffnet worden, und zwar durch den Prinzen Statthalter in Person. Die bei dieser Gelegenheit gehaltene Rede enthält meistens nur stereotype Sätze über den geregelten Gang der Geschäfte im Inlande, gute Verhältnisse mit dem deutschen Bunde (!) und dem Auslande und glückliche Finanzlage. Doch wird, zum Ausbaue der Eisenbahn gegen die nördliche (preußische) Grenze des Landes, ein neues Anlehen in Aussicht gestellt. Ueber den Wechsel in der Politik, der vor sich gegangen, wird wenig gesagt: „Es hat Sr. Majestät gefallen, Ihre Regierung zu ändern. Zwei Mitglieder des Ministeriums haben sich zurückgezogen und sind durch zwei Ihrer (der Stände) Kollegen ersetzt worden. Die neue Regierung, ohne von dem monarchischen Prinzip, das die Grundlage unserer politischen Existenz ausmacht, abzuweichen, wird sich bemühen dem Lande den Genuß der durch die Verfassung zugesagten Freiheiten zu sichern. Sie kann extreme Ansichten nicht gutheißen und zweifelt nicht daran, daß sie in der Ständeversammlung der Mäßigung, dieser Grundbedingung jeder Repräsentativ-Regierung, begegnen wird." Die Kammer hat mit 21 Stimmen gegen 7 Herrn Norbert Metz zum Präsidenten erkoren. (K. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 31. Okt. [Der Prinz von Wales] wird in diesen Tagen von Amerika zurückerwartet. Wenn die Witterung der Ueberfahrt günstig ist, kann er schon heute in Sicht der britischen Südküste sein, von wo ein ansehnliches Geschwader ihm entgegenfahren wird, um ihn zu begrüßen. Die neuesten Berichte aus Newyork sind voll von schmeichelhaften Schilderungen seiner Persönlichkeit, und der Empfang, welchen ihm die dortigen Bürger bereitet hatten, war in der That der glänzendste, dessen sich ein Königssohn wohl zu irgend einer Zeit in einem republikanischen Staate zu erfreuen hatte. Die Amerikaner der vereinigten Staaten haben den Prinzen wo möglich noch mehr als die Kanadier gefeiert. Kaum daß ein Mißton die Herzlichkeit der Empfangsfeierlichkeiten störte, in denen die einzelnen Städte mit einander wetteiferten; denn auch das, was zuletzt von dem Angriff eines Wahnsinnigen in Newyork auf die Person des Prinzen gemeldet wurde, erweist sich als Fabel, als sogenannte „Sensations-Neuigkeit" eines Newyorker Blattes, dem es um den raschen Absatz von ein paar Tausend Exemplaren zu thun war, und das wenige Stunden später eingestand, falsch berichtet gewesen zu sein. Die Amerikaner haben nun das Vergnügen gehabt, einen leibhaftigen Prinzen, den Erben der englischen Krone, als Gast bei sich gehabt zu haben, und sie gestehen, daß ihnen diese Aufmerksamkeit der Königin große Freude gemacht hat. Zum Dank dafür geben sie ihr den Namen „Washington der gekrönten Häupter", d. h. den ehrenvollsten Titel, den ihre Phantasie und ihr Patriotismus erdenken kann. Die „Times" schreibt: „Der Empfang, welcher dem Prinzen von Wales in Newyork zu Theil ward, wo, ohne daß Soldaten, wie auf dem europäischen Festlande, und ohne daß Polizisten, wie bei uns, die Ordnung aufrecht erhielten, Hunderttausende versammelt waren, um dem Erben unserer Krone einen Empfang zu Theil werden zu lassen, der für ihn, so wie für sie selbst so schmeichelhaft und ehrenvoll wie möglich war, ist schon an und für sich für jeden, dessen Händen die Herrschaft anvertraut ist, eine Lehre, die ihm zeigt, wie weise es ist, sich die Mithülfe des Volkes zu sichern, um die Endzwecke der Regierung zu erreichen. Glücklich der Fürst, welcher ein Volk regiert, das gelernt hat, sich in den gewöhnlichen Lebensangelegenheiten selbst zu regieren, seine eigene Polizei und sein eigenes Heer sein kann, sich seine Gesetze selbst zu geben vermag und die Pflicht anerkennt, ihnen ohne Furcht und ohne Zwang zu gehorchen. Von der Maschinerie der Regierung konnte der Prinz natürlich nur wenig oder nichts sehen. Aber von den ewigen Kundgebungen der beiden Formen der Volks-Souverenätät, wie sie in Kanada und den Vereinigten Staaten neben einander bestehen, hat er mehr gesehen, als irgend Jemand vor ihm. Wir hoffen und glauben, daß die Lehre nicht verloren sein wird und daß der zukünftige König von England, wenn ihn die Fürsehung auf den Thron seiner Ahnen beruft, eine großartige und hochherzige Sympathie für seine Mitmenschen, so wie ein edles Vertrauen zu den Geschicken eines Volksstammes dorthin mitbringen wird, der sich im Osten und Westen die Bewunderung der Menschheit über Einrichtungen erzwingt, welche die Andern nicht nachahmen können, und über einen Fortschritt und Wohlstand, den zu erreichen sie unmöglich finden."

— [Tagesbericht.] Das „Morning Chronicle" schreibt: „Ein Häuflein englischer Freiwilliger, denen es mit ihrer soldatischen Ausbildung Ernst ist, hat sich an den Kaiser Napoleon mit der Bitte gewandt, er möge ihnen gestatten, an den Lagerübungen französischer Truppen theilzunehmen. Es sei ihnen darum zu thun, etwas Tüchtiges zu lernen und gleichzeitig dem französischen Militär einen Beweis ihrer nachbarschaftlichen Hochachtung zu geben. Darauf ließ ihnen der Kaiser antworten, daß sie einzeln sowohl wie als Korps in Frankreich des herzlichsten Empfanges versichert sein könnten, die Erfüllung ihrer Bitte jedoch lasse sich mit den bestehenden Disziplinarvorschriften der französischen Armee nicht in Einklang bringen." (Vrgl. dagegen Paris.) — In der „Times" erklärt ein Herr Myles O'Reilley die Angabe, daß zwischen der sardinischen und der britischen Regierung ein Abkommen getroffen worden sei, welchem zufolge die in Italien gefangen genommenen Irländer auf gemeinschaftliche Kosten der erwähnten beiden Regierungen in die Heimath zurückgeschickt werden sollten, für falsch. Den Bedingungen der Kapitulation zufolge, sagt er, hätten sie bis an die Grenze gebracht und dort in Freiheit gesetzt werden sollen. Die Reisekosten von da an bis nach Irland würden von der päpstlichen Regierung und dem irischen Volke bestritten. — Vizeadmiral Sir Arthur Fanshawe, Oberkommandant von Plymouth, ist nun definitiv von seinem Posten abgetreten. Die Flagge seines Nachfolgers, des Vizeadmirals Sir Houston Stewart, weht seit vorgestern auf dem „Impregnable". — Graf Ludolf, der bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte des Königs beider Sicilien, hatte vorgestern in Windsor eine Audienz bei der Königin und überreichte derselben ein Schreiben seines Souveräns. — In dem Befinden des Admirals Sir C. Napier ist eine Besserung eingetreten, und man hegt die Hoffnung, daß er bald wieder hergestellt sein werde. — Für den chinesischen Krieg, der sich doch erst im Anfangsstadium befindet, sind bereits an 10,000,000 Pfd. St. votirt worden; nämlich 850,000 Pfd. St., um den Ausfall, den die Rüstungen des vorigen Jahres verursacht hatten, zu decken; 1,111,920 Pfd. St. Zuschlag zu den Armeevoranschlägen des laufenden Jahres; 4,206,104 Pfd. St., welche ausdrücklich für diesen Krieg verlangt wurden, und außerdem verschiedene Supplementarkredite im Gesammtbetrage von 3,356,104 Pfd. St. Macht zusammen so ziemlich das Erträgniß der Einkommensteuer aus.

London, 1. November. [Telegr.] Wie dem Reuter'schen Büreau gemeldet wird, hat Graf Rechberg dem diplomatischen Korps eine Erörterung über die Zusammenkunft in Warschau zugehen lassen. Dieser Darlegung zufolge stellte Oestreich drei Fragen, nämlich zuvörderst: ob Rußland und Preußen die in Italien vollendeten Thatsachen anerkennen werden; sodann, was für eine Haltung sie annehmen würden, falls Piemont bei einem

---

zahl Preußen durch die Kugeln ihrer eigenen Landsleute. Alle Augenblicke wurden durch diese herumziehenden Scharen von beiden Theilen Offiziere und Mannschaften gefangen. Der östreichische Feldmarschall-Lieutenant Migazzi glaubte seine Brigade zu erreichen, allein er stieß auf Preußen, die ihn an seinem Dialekt erkannten und gefangen nahmen. Ebenso ging es dem kaiserlichen Obersten Groß, dem preußischen Oberstlieutenant Möllendorf und vielen anderen Offizieren auf beiden Seiten. Selbst der König stieß mit seiner Bedeckung auf eine solche herumziehende Schar. Auf den Zuruf: Wer da? lautete die Antwort: „Oestreicher!" Die Begleiter Friedrichs stürzten nun hinzu und nahmen ein ganzes Bataillon Kroaten gefangen. Bald darauf geschah ein Gleiches mit einem großen Trupp kaiserlicher Karabiniers, die in der Finsterniß herumtrabten. Einige hundert Warasdiner hielten sich zusammen und suchten den Weg nach Torgau, sie verfehlten ihn aber und geriethen unter die preußische Reiterei, die abgesessen war und sich jetzt genöthigt sah, zu Fuß zu fechten, worauf die nicht minder überraschten Feinde die Waffen streckten.

Die 14 Stunden lange Winternacht war entsetzlich kalt. Einigen glückte es, Holz zusammenzutragen und Feuer anzuzünden, andere aber mußten dies so nöthige Bedürfniß entbehren und liefen wie die Unsinnigen im Finstern herum, um durch Bewegung ihre Leiber zu erwärmen, wobei sie alle Augenblicke über die Leichname der Getödteten strauchelten. Der Regen hatte den Boden ganz morastig gemacht; dennoch versuchten viele mitten im Kothe auszuruhen, bis die Feuchtigkeit durch alle Kleidungsstücke drang und ihre Glieder erstarrten. Dazu hatten die Meisten noch den ganzen Tag nichts gegessen und waren durch die lange Blutarbeit entkräftet. Wer in seinem Brotsack aber auch noch etwas vorfand, wußte doch nicht, wo er einen Trunk Wasser bekommen sollte.

So hart indessen die Lage der herumirrenden, entkräfteten Soldaten auch war, so gab es in dieser schrecklichen Nacht doch noch eine weit grausamere. Die Verwundeten, deren Zustand dies nur einigermaßen erlaubte, suchten die nächsten Dörfer zu erreichen, die anderen aber wurden durch ihr trauriges Loos an den Boden des Schlachtfeldes gefesselt. Hier von Kälte erstarrt, mit zerschmetterten Gliedern, abgerissenen Knochen, in ihrem Blute schwimmend, wünschten sich diese Unglücklichen den Tod, vielen Hunderten aber waren vorher noch größere Marter vorbehalten. Eine Menge verworfener Menschen, Soldaten, Troßknechte und Weiber schwärmten in dieser Blutnacht auf dem Wahlplatze umher und beraubten die Lebendigen und die Todten. Nicht das Hemde ward von diesen Unmenschen den hülflosen Verwundeten gelassen, aus Furcht vor Entdeckung wurden viele unter denselben von diesem Gesindel auch noch ermordet. Eine große Anzahl dieser Unglücklichen war nur an den Beinen verwundet, sonst nicht gefährlich, nur daß sie nicht gehen konnten; sie hätten leicht gerettet werden mögen, so aber nackt auf der theils morastigen, theils beeisten Erde sich krümmend, wurden sie meist alle eine Beute des Todes.

In der Torgauer Haide hatten sich Preußen und Oestreicher, beide Theile bewaffnet und frei, um dieselben Wachtfeuer gelagert. Das große Bedürfniß der Wärme hatte sie zufällig vereinigt, und sie waren einen Waffenstillstand unter sich eingegangen, um ruhig den Tag und das fernere Kriegsglück zu erwarten. Da Niemand wußte, wie das Schlachtenloos gefallen, so waren nämlich beide Theile übereingekommen, sich nach Anbruch des Tages der Macht, welche das Feld behauptet hätte, gefangen zu geben.

So Archenholz und ganz ähnlich Tempelhof über die merkwürdigen Vorgänge dieser Nacht, die mit der letzterzählten Uebereinkunft zwischen den beiden streitenden Parteien wohl einzig in ihrer Art erscheinen dürfte.

Der König war zwischen 7 und 8 Uhr Abends, noch völlig ununterrichtet über die um diesen Zeitpunkt erst anhebenden Begebenheiten beim Zieten'schen Korps, von dem Schlachtfelde nach dem Dorfe Elschig zurückgeritten. Hier in der Dorfkirche, auf den Stufen des Altars, verbrachte er die Nacht, denn alle Häuser des Orts waren mit Verwundeten angefüllt und auch das Schiff der Kirche war mit solchen vollgelagert. Beim Scheine eines einzigen elenden Talglichtes, erzählen die Augenzeugen, saß hier der große Monarch, der Held so vieler Schlachten, bald Befehle ausfertigend, Boten aussendend, Ordre ertheilend und Berichte empfangend, bald den Kopf nachdenkend in die Hand gestützt. Er schien völlig gefaßt und ruhig, nur zuweilen übermannte ihn die Ungeduld, er blickte auf zu seiner Umgebung, und fragte, ob es noch nicht Morgen werden wollte.

Mit dem ersten Tagesgrauen verließ Friedrich die Kirche und bestieg sein Pferd, um zum Schlachtfelde zurückzureiten. Er war indeß noch nicht weit gekommen, als ihm Zieten mit einigen Begleitern entgegensprengte. „Ew. Majestät," redete derselbe im Tone eines rapportirenden Offiziers den König an, „der Feind ist geschlagen und zieht sich zurück." Von seinen Gefühlen bewältigt, lag dieser in Zietens Armen, der seinestheils, von seinen Empfindungen übermannt, laut aufweinte, ohne weiter nur ein Wort hervorbringen zu können. Dann riß der General sein Pferd herum und sprengte zu den nächstlagernden Haufen. „Burschen", rief er denselben zu, „unser König hat die Schlacht gewonnen, und der Feind ist völlig geschlagen. Es lebe unser großer König!" und tausendstimmig hallte der Jubelruf ihm nach: „Es lebe unser großer König!"

—p.

* Literatur.

Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesammtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1860. Heft IX. und X. (Vorräthig in der J. J. Heineschen Buchhandlung hierselbst.) Die wichtigste und umfangreichste der bisherigen Reisen Th. v. Heuglin's, der an der Spitze der in diesem Augenblicke vorbereiteten Expedition nach Inner-Afrika steht, ist diejenige längs des Rothen Meeres, über welche in dem obigen Heft ein ausführlicher Originalbericht erscheint, begleitet von einer kolorirten Karte und 10 Spezialplänen von Dr. Petermann. Diese Arbeit ist in vielfacher Beziehung die belangreichste, welche die Literatur über das Rothe Meer aufzuweisen hat, dessen Geographie, politische und kommerzielle Verhältnisse an und für sich ein großes Interesse beanspruchen, und sich zumal in letzterer Zeit mehr und mehr in den Vordergrund gedrängt haben. Auch bildet die Arbeit gerade jetzt ein rechtzeitiges und willkommenes Orientirungsmittel für das Publikum, welches mit so warmer Theilnahme das neue Unternehmen Herrn v. Heuglin's unterstützt, indem sie dasselbe in den Stand setzt, zu beurtheilen, was man von diesem Reisenden zu erwarten berechtigt ist. Die 10 Spezialpläne, von denen neun im großen Maaßstabe gezeichnet sind und die Glanzpunkte von Heuglin's Forschungen bilden, umfassen: 1) einen Karton des Rothen Meeres, zur Uebersicht der politischen und kommerziellen Verhältnisse; 2) Dosseïr, außer Suez die einzige feste Niederlassung Egyptens am Rothen Meere; äußerst interessant in naturhistorischer Beziehung. 3) Nokéri, mit den Ruinen des alten Nechesia. 4) Scherm Schaab, mit ganz eigenthümlicher Buchtenbildung und ausgezeichneter Korallenbildung. 5) Sauakin, einer der bedeutendsten Höhen des Rothen Meeres, und Hauptstadt der direkt unter der Pforte stehenden Küstenprovinz gleichen Namens. 6) Bucht von Aqiq mit seinem prächtigen Hafen und Insel Eiró mit ihren umfangreichen, interessanten Ruinen. 7) Massaua, Hauptstadt des zur Türkei gehörigen abissinischen Küstenlandes, Pforte des Handels für ganz Abissinien und von größter politischer Wichtigkeit. 8) Bai von Adulis und die Insel Dessi, seit November 1859 im Besitz der Franzosen. 9) Mocha oder Moka, berühmt durch seinen Kaffeeexport. 10) Insel Majún oder Perim mit ihrem ausgezeichneten Hafen, ein zweites Gibraltar, der Schlüssel zum Rothen Meere.

Ueber den gegenwärtigen Kriegsschauplatz in China bringt Heft X. eine spezielle Karte von Dr. Petermann, bei deren Bearbeitung die neuesten noch wenig bekannt gewordenen Aufnahmen der Engländer unter Commander Bythesea und Major Fischer benutzt worden sind. Ein dazu gehöriger Aufsatz: „Die chinesische Provinz Petscheli und die Straßen nach Peking", enthält lehrreiche und ebenfalls neue Nachrichten über diesen in so vieler Beziehung interessanten und wichtigen Landstrich. Eine Originalkarte der Reiseroute des Prof. Dr. Burmeister durch die Kordilleren zwischen Katamarka und Kopiagó, nebst Aufsatz, beschreibt den Uebergang dieses verdienten Reisenden über die Andes im März dieses Jahres, und giebt Kunde über einen früher ganz ungekannten Theil dieser großartigen Gebirgsregion. Die höchste von ihm überschrittene Paßhöhe betrug 14,100 Par. Fuß, also 2000 Fuß höher als die Ortlesspitze und mehr als doppelt so hoch als der St. Gotthard Paß. Ein dritter Aufsatz berichtet über die neuesten Entdeckungen im Innern Australiens, von Stuart, Warburton und Mac Donnell, und ein vierter enthält Gustav Radde's Vorlesung über das russische Daurien und die Höhe Gobi. Außerdem giebt das Heft nähere Nachrichten über Dr. Roscher's Tod; über Merensky's Reise in Südafrika, über die neue Franklinexpedition und über Th. v. Heuglin's Expedition nach Inner-Afrika.

Angriffe auf Oestreich von einer anderen Macht unterstützt werde, und drittens, was Preußen thun werde, falls ein Krieg ausbreche und] einen Theil des deutschen Bundesgebietes in seinen Bereich hineinziehe. Graf Rechberg hat ferner angezeigt, die öftreichische Regierung werde ein die Warschauer Zusammenkunft betreffendes Rundschreiben an ihre Vertreter im Auslande richten.

Frankreich.

Paris, 31. Okt. [Die diplomatischen Beziehungen zu Sardinien; Die „Opinion Nationale".] Es ist von einer Unterredung gesprochen worden, welche Herr Thouvenel mit Herrn v. Nigra gehabt hat. Die diplomatischen Beziehungen zu Sardinien sind suspendirt, Hr. v. Nigra ist offiziell abgereist, nichtsdestoweniger aber, wie man versichert, in täglichen Konferenzen mit dem Minister des Auswärtigen. In einer Zeit, die das Völkerrecht umgewälzt hat, erhält auch das Gesandtenrecht seinen eigenthümlichen, von den hergebrachten Voraussetzungen abweichenden Charakter. Als den Gegenstand der letzten in den Salons viel besprochenen Unterredung bezeichnet man den Terrorismus bei den Abstimmungen in Neapel und Sicilien. Thouvenel soll Herrn v. Nigra Berichte vorgezeigt haben, die Unglaubliches über den Gang melden, den man der Suffrage gegeben habe. Es muß stark gewesen sein, wenn es in den offiziellen Regionen von Paris Entrüstung hervorrufen konnte (wo man doch auch recht wohl versteht, was ein Rigisseur zu thun nicht unterlassen darf, um das Schauspiel des „allgemeinen Stimmrechts" geschickt und wirkungsvoll in Scene zu setzen. D. Red.) — Um die „Opinion Nationale" ist es keineswegs geschehen. Herr v. Metternich wünscht zu erfahren, von wem die Mystifikation mit der angeblichen öftreichischen Gesandtschaftsnote ausgegangen ist. Da Herr Guéroult sich wohl hüten wird, seine Gönner zu kompromittiren und Alles auf seinen Kopf nimmt, so werden die Gönner sich, wenn es zu einer Verurtheilung kommt, auch dankbar beweisen. (BHZ.)

— [Tagesbericht.] Dem Berichte zufolge, den der „Moniteur" heute über die gestrige Revue bringt, war nicht die ganze Kaisergarde, sondern 24 Bataillone Infanterie, 8 Schwadronen Kavallerie, 12 Batterien Artillerie, die Brückenequipage und eine Trainkompagnie anwesend. Der kaiserliche Prinz nahm an dem Mittagsessen der Korporale und Soldatenkinder Theil, eine Episode die, wie der „Moniteur" sagt, rührend gewesen ist, sowohl durch das Benehmen des Prinzen, als durch den Enthusiasmus der dichtgedrängt herumstehenden Soldaten. — Das Dampflinienschiff „Donawerth" mit der Flagge des Kontreadmirals Jehenne war am 18. in Larnaka auf Cypern angekommen und am 20. nach Alexandrien gegangen, wo der Admiral den zum Kommandeur der syrischen Flottenstation ernannten Schiffskapitän La Grandière auf der Dampfkorvette „Colbert" treffen sollte. Von Egypten kehrt der „Donawerth" direkt nach Toulon zurück. — Vorgestern wurden in den zu Paris und Vincennes garnisonirenden Jägerbataillonen Freiwillige für China aufgefordert. Alle Jäger en masse, sagt das „Siècle", wollten aufgenommen sein. — Die Kavalleriedivision der Armee von Lyon soll wieder vervollständigt werden, General Partouneaux wird sie befehligen. — Ein kaiserliches Dekret verfügt, daß die vor dem 1. Januar 1861 bei sardinischen Universitäten von jungen Leuten aus den neuerdings französisch gewordenen Provinzen erworbenen Doktordiplome der Medizin und Pharmazie mit den französischen Diplomen derselben Art gleichstehen sollen. — Die „Patrie" meldet, Oestreich werde nicht aus seiner defensiven Haltung herausgehen und habe General Benedek dem entsprechende Befehle erhalten. — Der „Constitutionnel" tadelt die türkischen Behörden in Syrien, er erachtet die Situation als wenig beruhigend für die Christen und fordert ernstliche Garantien für die Ruhe und das Leben derselben. — Gestern ist abermals eine Abtheilung irländischer Freiwilliger (470 Mann) in Paris eingetroffen. Sie wurden am Bahnhofe von wohlwollenden Personen in Empfang genommen, welche sie in verschiedene religiöse Anstalten führten, wo Wohnung und Pflege für sie vorbereitet war. Sie waren in Marseille auf dem Packetboot „Le Byzantin" eingetroffen, durften aber das Schiff erst im Augenblicke der Abfahrt des Eisenbahnzuges verlassen. Es scheint, daß die Behörden Manifestationen der Marseiller Bevölkerung zu Ehren der Freiwilligen besorgte und verhindern wollte. Sie reisten gestern Abend nach Havre ab. Im Laufe des Tages haben sämmtliche Mannschaften einen vollständigen neuen Anzug erhalten, nicht von der Regierung, wohlverstanden. — Eine zahlreiche Deputation englischer Freiwilliger aus den bedeutendsten Grafschaften wird in Paris erwartet, wo sie von der Stadt Paris und der Nationalgarde offiziell empfangen und festlich bewirthet werden soll. (Dieser Besuch ist wirklich seltsam, da die englischen Schützenkorps sich doch gerade gebildet hatten, um das Land gegen einen französischen Einfall vertheidigen zu helfen.) — Nach dem algerischen Journal „Mitidja" zog ein Ackerbauer von Afroum einen Bohnenstock, der 6000 Bohnen einbrachte.

— [Diplomatische Unterhandlungen mit Oestreich.] Ueber die Veranlassung der Reise des Herrn v. Hübner und über die Hauptpunkte, welche bei den Zusammenkünften der öftreichischen Gesandten in St. Cloud sowohl, als in deren Unterhandlungen mit dem Minister der Auswärtigen behandelt worden sind, wird bemerkt, daß der Zweck, welchen Hr. v. Hübner verfolgte, darin bestand, Erklärungen über das Verhalten zu erlangen, welches die französische Regierung in Italien zu verfolgten gedächte. Alle großen Phasen der italienischen Frage sind daher nach einander vorgenommen worden: die Herzogthümer, Neapel, Rom und Venedig. Die öftreichischen Gesandten hätten das Verfahren Piemonts gegen den König von Neapel mit vieler Schärfe charakterisirt. Der Kaiser hätte fast dieselbe Sprache geführt und anerkannt, daß das Verfahren des Turiner Kabinets dem Völkerrechte entgegen wäre. Die öftreichischen Gesandten, indem sie die Uebereinstimmung Oestreichs und Frankreichs in dieser Beziehung konstatirten, hätten verlangt, daß Frankreich für Neapel dasselbe thue, was es für Syrien gethan hätte, daß heißt, daß es die Vereinigung einer von den Großmächten gestellten Armee provozire, um das Königreich Neapel wieder in den Zustand einzusetzen, wo es vor der Invasion der Garibaldischen Armee, gefolgt von der piemontesischen Invasion, war, also unter die Souveränität Franz II., hinzufügend, daß diese Souveränität keinen Einwand darbieten könnte, weil der König eine so breite Konstitution, wie die die der liberalsten Regierungen, bewilligt hätte. Dieser Vorschlag aber ist verworfen oder wenigstens beseitigt worden. Was die Herzogthümer betrifft, so würde Oestreich geneigt sein, die Annexionen zu leiden; was die Kirchenstaaten betrifft, so verlangt es die Erhaltung des status quo, und hat angeblich darauf eine beistimmende Antwort erhalten, indem die französische Regierung erklärt habe, daß das gegenwärtig von den französischen Truppen okkupirte Dominum des heiligen Petrus dem Papste erhalten werden würde. Die öftreichischen Gesandten haben dann gefragt, ob in dem Falle, wo Oestreich der Einheit Italiens, sowie sie auf dem Punkte sich zu vollenden ist, kein Hinderniß bereite, Frankreich und Piemont ihm den Besitz Venetiens anerkennen würden. Ueber die drei ersten Fragen hat sich Oestreich bereit gezeigt, die von Frankreich vorgeschlagenen Lösungen anzunehmen, aber unter der Bedingung, daß die vierte der Gegenstand von Verpflichtungen sein würde, daß heißt, ihm der Besitz von Venetien garantirt werden würde. Man hat dagegen die öftreichischen Gesandten daran erinnert, daß sie den Vertrag von Zürich, von Piemont und Frankreich unterzeichnet, für sich hätten, und daß Frankreich ihn durchaus nicht verletzt hätte. Oestreich antwortet, daß der Züricher Vertrag von Piemont nicht ausgeführt worden, daß außerdem die Dinge nicht mehr in demselben Zustande seien, als in dem Augenblick, wo er abgeschlossen worden, in Betracht, daß zu jener Zeit die Piemontesen weder die Marken, noch Umbrien, noch das Königreich Neapel okkupirten. Ein anderer Vertrag schiene ihm nothwendig, und damit die Anerkennung der Rechte Oestreichs durch Piemont einen unbestreitbaren Charakter habe, verlange das Wiener Kabinet, daß der neue Vertrag von dem piemontesischen Parlamente ratifizirt werde. Die öftreichischen Gesandten sind eingeladen worden, diesen Vorschlag Piemont zu machen, aber man hat ihnen nicht verborgen, daß seine Annahme schwierig wäre. Ueber diesen Punkt wieder hat es die französische Regierung vermieden, die Verpflichtung zu übernehmen, bei dem Turiner Kabinet zu handeln. Man sieht aus diesen Nachrichten, die ohne Zweifel unvollständig, aber bezeichnend sind, daß Oestreich alle Versuche gemacht hat, ein Terrain zu erlangen, worauf es Fuß fassen könnte, um einen mit der französischen Regierung gemeinsamen Ausgangspunkt zu finden; aber das Terrain ist immer unter den Füßen gewichen, und Hr. v. Hübner hat nach Wien mit der Ueberzeugung abreisen müssen, daß es dem öftreichischen Kabinet unmöglich sei, von der französischen Regierung irgend ein Einverständniß gegen Piemont zu erwarten. (B. Z.)

Schweiz.

Bern, 29. Oktober. [Die Nationalrathswahlen.] Ueber das Resultat der gestrigen Nationalrathswahlen herrscht, so weit es bekannt geworden ist, hier in Bern große Freude. In der That scheint es, als ob die Dubsisch-Escher'sche Politik der Politik Stämpfli's, d. h. der der nationalen Partei, unterliegen wollte. Erstere hat bis jetzt nur in Zürich, in dem eigenen Kanton, indem sie ihre sämmtlichen dreizehn Kandidaten durchbrachte, einen entschiedenen Sieg gefeiert; dagegen hat der Kanton Bern auch zwanzig Anhänger Stämpfii's und nur drei Konservative gewählt, von denen es noch nicht einmal entschieden ist, ob sie im entscheidenden Augenblicke mit den Dubsianern gehen werden. Ist übrigens in dem Kanton Waadt radikal gewählt worden, wofür das Resultat des Wahlkreises Lausanne (dort sind die bonapartistisch gesinnten Gouvernementalen einem ungeheuren Mehr erlegen) große Hoffnung giebt, so ist der Einfluß der Dubsisch-Escherschen Politik vollständig vernichtet, zumal da auch St. Gallen und Tessin, die Schicksalskantone der Konservativen, im nationalen Sinne gewählt haben. Die Wahlen der Kantone Baselstadt, Obwalden, Schwyz, Uri und Unterwalden sind konservativ ausgefallen; doch ist zu bemerken, daß diese Kantone in den internationalen Fragen zu den Bernern halten. Genf schickt seine alten Vertreter: James Fazy, Camperio und Challet-Venel. (Schl. Z.)

Italien.

Turin, 29. Okt. [Die öftreichische Truppenmacht in Italien; ein Schreiben Don Juan de Borbon's.] Oestreich hat in Italien 35 Infanterie-Regimenter von je 3000 Mann, zusammen 105,000 Mann, 19 Jägerbataillone zu 900 Mann, sage 17,000 Mann, eine verhältnißmäßige Anzahl Kavallerie, 30 Batterien Feldgeschütze und darunter 6 mit gezogenen Kanonen. Man erwartet weitere 45,000 Mann. Diese Zahlen, welche die Regierung als offizielle zu betrachten scheint, erklären zur Genüge, warum man hier unausgesetzt die Vertheidigungs-Arbeiten fortsetzt. — Der spanische Gesandte, Diego Coelho, verläßt Turin, da ihn seine Regierung abberufen hat. Bei dieser Gelegenheit hat sich der Infant Don Juan de Borbon mit einem Schreiben an Victor Emanuel gewandt, worin er das Verfahren des Madrider Kabinettes mißbilligt und großmüthig zu erklären geruht, daß er für seinen Theil auf alle seine Rechte an der Krone Neapels verzichte. Er glaubt nämlich in seiner doppelten Eigenschaft „als Chef der spanischen Bourbonen" und als Spanier überhaupt diese Verzichtleistung abgeben und zugleich gegen Regierungsakte protestiren zu müssen, welche die Sympathien der beiden Brudervölker beeinträchtigen könnten.

Die Ereignisse im Kirchenstaat und in Neapel.

Das offizielle „Giornale di Roma" bringt vom 24. Okt. folgende Erklärung Lamoricières:

„Es ist wahr, was der „Moniteur" vom 15. Oktober sagt, daß während der Invasion der Marken und Umbriens durch die piemontesischen Truppen der Generalkommandant der päpstlichen Armee keine Depesche von S. E. dem Gesandten Frankreichs in Rom empfangen hat: eine Kommunikation solcher Art würde im übrigen völlig anormal gewesen sein. Aber am 10. September, an dem Tage, als in einer Weise, die ohne Zweifel noch im Gedächtnisse aller ist, die Kriegserklärung Piemonts notifizirt wurde, erhielt der General Lamoricière in Spoleto ein Telegramm des Monsignor Ministers des Krieges, welches ihm mittheilte, wie die französische Gesandtschaft benachrichtigt sei: „daß der Kaiser dem König von Piemont geschrieben habe, er würde, wenn er den Kirchenstaat angriffe, sich dem mit Gewalt widersetzen" (egli vi si sarebbe opposto colla forza). Als am 16. September der General Lamoricière in Monte Santo zwischen Macerata und Loreto Halt machte, erhielt er vom Kriegsminister Mittheilung der folgenden Depesche, welche vorher vom Herzog von Grammont an den Konsul Frankreichs in Ancona gerichtet war: „Der Kaiser hat von Marseille an den König von Sardinien geschrieben, daß er, wenn die Piemontesen in das päpstliche Gebiet einrücken, gezwungen sein werde, dem sich zu widersetzen: bereits sind Befehle gegeben, in Toulon Truppen einzuschiffen, und diese Verstärkungen werden alsdann eintreffen. Die Regierung des Kaisers wird die sträfliche Aggression von Seiten der sardinischen Regierung nicht dulden. Als Vizekonsul Frankreichs haben Sie sich hiernach zu richten. Gezeichnet Grammont." Kaum war der General Lamoricière in Ancona am 18. Sept. angekommen, so überzeugte er sich, daß der Herr v. Courcy, französischer Konsul in dieser Stadt, jene Depesche erhalten hatte, und erst dann veröffentlichte er den Inhalt mittelst einer Notifikation. Diese Depesche war vom französischen Konsul an den piemontesischen General Cialdini gesandt worden, der sich auf dem Marsch von Sinigaglia gegen Ancona befand. Der General begnügte sich, den Empfang zu bescheinigen, und setzte seinen Marsch fort. Diese Thatsache hat zu verschiedenen Auslegungen Veranlassung gegeben, welche wir, da sie keinen offiziellen Charakter haben, stillschweigend übergehen. Was auch der „Moniteur" sage, die Ausdrücke der Depesche S. E. des Herzogs von Grammont beweisen klar, daß schon seit jener Zeit französische Truppen nach dem päpstlichen Staat dirigirt waren: bereits am 6. September war das 62. Linienregiment in Civitavecchia ausgeschifft, und S. E. der General Goyon wurde für den 17. September erwartet. Endlich waren viele Personen, darunter der französische Konsul in Ancona, überzeugt, daß eins der Kriegsschiffe der französischen Flotte im sicilischen Meer nach Ancona werde beordert werden, um, wenn auch nicht die Beschießung der Forts, so doch der Stadt zu hindern, welche nicht weniger als 10 Tage gedauert hat. Es ist schwer zu glauben, daß dieses Schiff vom 10. bis zum 28. September nicht Zeit genug gehabt habe, anzukommen."

Diese interessante Enthüllung des Generals ist seine erste offizielle Erklärung. Wird der Kaiser Herrn v. Grammont dementiren? Lamoricière hat seinen Bericht über die Ereignisse vollendet, und wird demnächst Rom verlassen. Die päpstliche Regierung weist mit Entrüstung die Enthüllungen italienischer und französischer Blätter als Erdichtungen zurück, wonach sie beschuldigt wird, in ihrer Finanznoth die Museen zu veräußern, oder Kunstschätze daraus zu verkaufen. Sie sagt in demselben Blatt: der Zustand des päpstlichen Aerars ist Niemandem ein Mysterium; die katholische Welt weiß, welcher Art er sei und werden müsse. Indeß tröstet es die Guten und erbittert die Schlechten, daß die Getreuen der ganzen Welt edelmüthig beisteuern, ihrem gemeinsamen Vater aus der Verlegenheit zu helfen, und daß sie seine Regierung in Stand setzen, nicht allein die nöthigen Bedürfnisse zu bestreiten, sondern auch seinen Ruhm, der Beschützer und Förderer der Künste zu sein, ungeschmälert aufrecht zu erhalten.

Unter dem 28. Oktober wird aus Rom telegraphirt, daß Grammont gegen vorstehenden Zeitungsartikel lebhaft protestirt und gefordert hat, daß dieser sein Protest ebenfalls im amtlichen „Giornale" abgedruckt werde. — Graf Pepoli ist in Orvieto gewesen, um den Bewohnern die Versicherung zu geben, daß ihre Stadt nicht von den Franzosen besetzt werden soll.

Wie der „Monde" aus Rom vom 23. geschrieben wird, hat der Papst Herrn v. Corcelle s beauftragt, sich nach Turin zu begeben, um von der sardinischen Regierung die Freilassung der päpstlichen Gefangenen und Einhaltuug der Kapitulations-Stipulationen zu erlangen. Kapitän Graf de la Guiche, Kapitän Evangelisti und Intendant Ferri begleiten Herrn v. Corcelles.

Das „Journal des Débats" enthält eine von dem königlichen Ministerpräsidenten Caselli unterzeichnete und von Gaëta den 6. Okt. datirte Note, worin Baron Winspeare in Turin von der durch die Diktatorialregierung verfügten Konfiskation des königlichen Privatvermögens in Kenntniß gesetzt wird. Sie enthält genau dieselben Ausführungen, die sich in einer bereits mitgetheilten Korrespondenz der „Patrie" befanden, und die durch einen bis jetzt nicht widerlegten Brief von C. Ferrari berichtigt worden waren. Die Note faßt am Ende die einzelnen Beschwerdepunkte kurz zusammen: „Die Aussteuer der Nichte des Königs, heißt es, das Privatvermögen seines Vaters, die Majorate und Ersparnisse der Prinzen und Prinzessinnen, kurz Alles, was das Vermögen der königlichen Familie bildet, was die Zivilgesetze sichern, was das allgemeine Völkerrecht achtet, Alles dies wurde durch die revolutionäre Regierung von Neapel konfiszirt, ohne daß der König sich zu einem Proteste herabließ. Er hielt es unter seiner Würde, sich um seine Privatinteressen zu kümmern, wenn die großen Interessen des Staates in Trümmer fallen, und er würde den Vorstellungen der Minister nicht nachgegeben haben, wenn seine Gefühle es ihm nicht zur Pflicht machten, Anschuldigungen, die auf eingenommene oder unwissende Geister zu wirken im Stande sind, zurückzuweisen." In der Note wird mit größter Bestimmtheit behauptet, daß die Familie Bourbon Nichts von ihrem Vermögen außer Landes oder in Sicherheit gebracht hat. Der König, wird bemerkt, könnte das Schicksal seiner neun Geschwister beklagen, die nur durch das Verbrechen ihres Namens verurtheilt sind, durch die Revolution ihr ganzes Vermögen zu verlieren; welches aber auch ihre Zukunft, ihr Loos sein möge, sollten sie selbst in der Verbannung und unter den härtesten Entbehrungen leben müssen (ganz so schlimm wird es wohl nicht sein; d. Red.), sie werden ihr Mißgeschick mit der ihrer Geburt und des von der Vorsehung verliehenen Ranges würdigen Standhaftigkeit zu ertragen wissen, „um den Andern ein Beispiel zu geben."

Die letzten Nachrichten aus Süditalien lauten etwas verwirrt. Sicher scheint jedoch zu sein, daß ein lebhaftes Treffen auf dem linken Ufer des Garigliano stattgefunden hat. Graf Cialdini griff mit bedeutenden Streitkräften die Neapolitaner an, wurde aber zurückgeworfen und ließ eine bedeutende Anzahl Gefangener in den Händen der Letzteren. Die Neapolitaner hatten noch eine feste Stellung, drei Kilometer von Sessa entfernt, besetzt. Sie sollen eine große Energie an den Tag legen. — Man versichert, daß der König Victor Emanuel sich nach Capua begeben und diese Stadt vor seinem Einzuge in Neapel nehmen wolle. — In einigen neapolitanischen Provinzen, besonders in den Abruzzen, in der Capitanata, in Bari und Otranto, sind antiannexionistische Bewegungen ausgebrochen. Der General Cialdini hat fliegende Kolonnen dorthin gesandt.

Die „Corr. Havas" glaubt, daß Garibaldi sich, nachdem er seine Gewalt in die Hände des Königs niedergelegt, in das Privatleben zurückziehen wird. Die Diktatorsrolle hat ihn in drei Monaten mehr ermüdet, als ihn ein unausgesetzter dreijähriger Krieg ermüdet hätte. Mazzini wird Neapel am Tage des Einzugs des Königs verlassen. Der Rücktritt Garibaldi's zieht natürlich den von Crispi, Mordini, Bertani, Ricciardi, Ferrara und andern Separatisten und Republikanern nach sich. — Die sardinische Regierung wird sich damit beschäftigen, das Korps Garibaldi's in Linienregimenter und Bersaglieri-Bataillons umzugestalten. Die, welche als regelmäßige Soldaten nicht eintreten wollen, sollen verabschiedet werden. Viele unter ihnen beabsichtigen, wie es heißt, in Griechenland oder in Albanien Dienste zu nehmen, um sich wo möglich gegen die Türken oder die Oestreicher schlagen zu können.

Den „Débats" wird aus Neapel, 23. Okt., geschrieben: Victor Emanuel kommt hierher, um eine Armee von 150,000 Soldaten und eine gewaltige Flotte zu bilden. Er bleibt bis Ende Februar in Neapel, um welche Zeit das italienische Parlament in Turin sich versammeln wird. Wahrscheinlich wird Hr. v. Cavour zu ihm kommen, namentlich wenn es dem König gelingt, Garibaldi zurückzuhalten, denn er scheint entschlossen, Alles aufbieten zu wollen, um diesen nicht abreisen zu lassen. In diesem Falle wäre die Gegenwart Farini's in Neapel unverträglich mit der des Generals. Der König wird ein leitendes Ministerium und fünf Direktoren haben, deren Namen man sich schon nennt. Victor Emanuel hat in Grottamare den neapolitanischen Gesandten sein lebhaftestes Bedauern ausgedrückt, als diese ihm sagten, die Armee der Bourbonen sei aufgelöst und zersprengt. „Ich kenne die neapolitanischen Soldaten, sagte er, ich habe sie im Jahre 1848 zu Ga ta neben mir sich schlagen sehen; sie sind sehr tapfer, sehr hartnäckig." Victor Emanuel war sehr aufgebracht gegen seine Minister, die immer Vorwände gefunden hatten, die Marine zu vernachläßigen. Er sieht jetzt deren Nothwendigkeit ein. „Wir müssen uns auf den Krieg gefaßt machen. sagte er; wir bekommen ihn vielleicht morgen, vielleicht im Frühjahr, vielleicht in einem Jahre, aber wir bekommen ihn gewiß. Ich habe Alliirte, wir

(Fortsetzung in der Beilage.)

werden mit ihnen und selbst ohne sie Krieg führen, wenn man uns sechs Monate Ruhe läßt." Victor Emanuel ist entschlossen, Allem zu trotzen, Alles zu wagen. Ein Ordonnanzoffizier sagte, daß eines Tages auf der Straße von Ancona Se. Majestät mit dem größten Ernste von der Welt zusammenrechnete, was man zum Leben brauche und wie man sich dieses Geld verschaffen könne, da er der einzige Souverän in Europa ist, der keinen Heller Ersparnisse besitzt. „Am Ende, rief er aus, habe ich mich ziemlich gut bei Palestro gehalten. Se. Majestät er Kaiser der Franzosen wird mir ein Oberstpatent nicht verweigern. Wollte Gott, daß sich mir bald eine Gelegenheit darböte, den Franzosen zu zeigen, wie dankbar ich ihnen dafür bin, daß sie sich für mich geschlagen haben." — Von Neapel aus wird Victor Emanuel eine Reise nach Palermo machen. Ohne das, sagte ihm einer der neapolitanischen Gesandten, läuft Se. Majestät Gefahr, Sicilien zu verlieren. Victor Emanuel zuckte jedesmal die Achseln, wenn man von Diplomatie sprach. Er glaubt nur an den Säbel. Es ist erstaunlich, wieviel Vergleichungspunkte zwischen dem König und Garibaldi bestehen. Dieselbe Verachtung gegen die Diplomatie, dieselbe Sorglosigkeit, derselbe Muth ohne alle Emphase, derselbe Hang, Alles durch den Säbel zu entscheiden, dieselbe mächtige Einbildungskraft. Victor Emanuel schreibt auch in sehr lebhafter Weise, gerade wie Garibaldi . . .

Der „K. Z." wird aus Neapel, 27. Okt., geschrieben: Die Abstimmung in der Hauptstadt hat . . . . für Ja und 31 für Nein ergeben. Gegen 3000 haben sich der Abstimmung enthalten, worunter u. A. der ganze, sehr zahlreiche Klosterklerus. Auch die übrige Geistlichkeit hat fast gar nicht mitgestimmt, so daß uns letztere Zahl noch etwas zu niedrig gegriffen zu sein scheint. Aus den Provinzen sind erst sehr wenige Nachrichten über das Ergebniß der Abstimmung eingelaufen. Es darf das nicht wundern, denn man weiß, daß das ganze Süd-Italien so gut wie gar keine Wege hat, und darum die besonderen Mittheilungen der Behörden von kleinen Städten und Dörfern an ihre Vorgesetzten außerordentlich erschwert sind und immer sehr lange Zeit gebrauchen, bis sie endlich in die Hauptstadt gelangen. Dasselbe gilt von Sicilien. Von Ischia, der benachbarten reizenden Insel, erzählt der „Indipendente", daß ihre männlichen Bewohner sich am Tage der Abstimmung in die Berge flüchteten, aus Furcht, nach der Abstimmung gezwungen zu werden, in die italienische Marine einzutreten. Der Klerus stimmte mit Nein. Auf Procida enthielt er sich der Abstimmung. — Cialdini stand gestern zu Teano und Victor Emanuel zu Venafro. Beide Ortschaften liegen einige Meilen nördlich von Capua. Garibaldi hat den Volturno nunmehr an verschiedenen Stellen überbrückt und alle nur disponible Truppen so weit wie möglich vorgeschoben. Seit einigen Tagen, und selbst während der Ueberbrückung des Flusses, wurde von der Festung aus bedeutend weniger geschossen, so daß man hier bereits an eine beginnende Räumung glaubt. Da die Königlichen noch den Weg nach Rom offen haben, so dürfte es wohl das Wahrscheinlichste sein, daß sie sich zum Theil dorthin ziehen, zum Theil die Besatzung von Gaëta verstärken helfen. Dort ist man in Hof- und Diplomatenkreisen noch immer voll der sanguinischsten Hoffnungen auf den Erfolg der Konferenz zu Warschau, und erwartet den Einmarsch des Heeres der heiligen Allianz in Ober-Italien in der allernächsten Zeit. Es befinden sich dort gegenwärtig drei französische Kriegsschiffe. Gestern Morgens ist auch der englische Liniendampfer „Renown" (100 Kanonen) dorthin abgegangen. — General Bixio hat bei einer Rekognoszirung das Unglück gehabt, mit dem Pferde zu stürzen und beide Beine zu brechen. — Die hiesige englisch-protestantische Gemeinde hatte sich an Garibaldi gewandt, um von ihm die Erlaubniß zum Bau eines eigenen Gotteshauses zu erhalten, was bekanntlich selbst nach der Konstitution vom 18. Februar 1848 nicht erlaubt war, so daß die Engländer und protestantischen Deutschen und Schweizer ihren Gottesdienst nur in einem Saale des englischen und preußischen Gesandtschaftshotels begehen durften. Der Diktator nun hat jenes Gesuch nicht nur sofort genehmigt, sondern auch der Gemeinde einen in der Nähe der Riviera di Chiaja gelegenen Platz zum Geschenk gemacht, und diese Schenkung mit folgenden verbindlichen Worten angezeigt: „In dankbarer Anerkennung für die mächtigen und großmüthigen Sympathien Englands hält es der Diktator für einen schwachen Ersatz gegenüber so vielen Wohlthaten, welche die erhabene Sache Italiens von jener Nation erfahren hat, zu beschließen: Nicht allein ist der Bau eines Tempels auf dem Territorium der Hauptstadt jenem Volke erlaubt, daß denselben Gott anbetet, wie die Italiener, sondern es wird hiermit noch gebeten, als Nationalgeschenk den kleinen Raum anzunehmen, der zur Ausführung des frommen Werkes nöthig ist. Gez.: Giuſ. Garibaldi."

Unterm 27. Okt. wird aus Neapel gemeldet, die Lazzaroni hätten sich erlaubt, die Polizei zu insultiren; der Polizeiminister Conforti sei durch einen Dolchstoß geritzt; heftige Reaktionsscenen seien in Apulien vorgekommen, so daß die Truppen hätten einschreiten müssen. Die Benutzung des Telegraphen ist Privatpersonen nicht mehr gestattet.

Am 30. Okt. war in Neapel aus ganz Süditalien das Resultat der allgemeinen Volksabstimmung vom 21. d. Mts. bekannt: 1,102,499 Ja und 9371 Nein. Es fehlten nur noch die Zahlen aus zwei Provinzen.

Spanien.

Madrid, 29. Okt. [Spaniens Haltung.] Marschall Odonnell hat in der Cortessitzung seine Erklärung wiederholt, Spanien sei entschlossen, vollständige Neutralität in den Angelegenheiten Italiens zu bewahren; zugleich hat er gegen die Aeußerungen des Deputirten Agarici protestirt, welcher in die Aufrichtigkeit und Freundschaft des Kaisers der Franzosen gegen Spanien Zweifel gesetzt hatte.

Rußland und Polen.

Warschau, 30. Oktober. [Widerspenstigkeit der Bauern.] In voriger Woche wurde ein Haufe Landleute verschiedenen Alters mit Bündeln auf dem Rücken unter einer Eskorte von Kosaken durch Warschau transportirt, der allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Frauen und Kinder weinten, die Männer suchten sie zu trösten mit der Bemerkung, daß es überall Menschen gebe. Es waren dies die Rädelsführer der Gemeinden, die sich im vorigen Herbste geweigert hatten, ihren Herren Robotten und Zins zu leisten. Nach langem Zögern und milden Entscheidungen beschloß die Behörde endlich, als der Widerstand auf keine Weise zu brechen war, einige der Rädelsführer mit Gefängniß zu bestrafen, andere in entfernte russische Gubernien überzusiedeln, wo ihnen aus dem Erlös ihrer früheren Wirthschaften Bauernhöfe gekauft worden sind. Zu den widerspenstigen Gemeinden gehörten: Garnek im Kr. Petrikau, Binzum im Gub. Plock, Konary im Kr. Warschau, Miedzna im Kr. Wielau, Pieskowa-Skaldo im Kr. Olkusz, das Städtchen Biskajice u. a. Trotz der über diese Gemeinden verhängten Strafen hört man alle Augenblicke von anderen Gemeinden, welche sich weigern, Robotten und Zins zu leisten. Die Stimmung der Bauern im Königreich ist von der Art, daß sie sich durch nichts Anderes werden befriedigt fühlen, als durch die, wenn auch auf dem Wege der allmäligen Ablösung zu bewirkende Eigenthumsverleihung. Wohl kein Volk hat einen stärkeren Hang nach ländlichem Eigenthum als die Slaven. Dies weiß die russische Regierung auch sehr wohl; deshalb reservirt sie sich das letzte entscheidende Wort in der Bauernfrage für ganz besondere Fälle. Aber auch der polnische Adel kennt die Stimmung und die Wünsche der Bauern und wenn er früher, wo die Befriedigung derselben in seine Hand gegeben war, zu wenig Opferwilligkeit besaß, so sucht er die Schuld jetzt auf die Regierung zu schieben und den Bauern einzureden, daß diese ihn an der Eigenthumsverleihung gehindert hätte. Es wird also im entscheidenden Augenblick darauf ankommen, wer den Trumpf zuerst ausspielt. Die meisten Chancen hat aber die Regierung in sofern für sich, als die Bauern zu ihr mehr Vertrauen haben, als zum Adel. (B. W.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 24. Okt. [Adressen an den König.] Der Bürgerstand Schwedens dringt auf Abänderung des Wahlgesetzes, um in Folge davon sich einen gesteigerten Einfluß in der Landesvertretung zu sichern. Man hat deshalb eine Adresse an den König entworfen, in der es folgendermaßen heißt: „Die erste Bedingung einer Repräsentationsveränderung ist die, daß alle schwedischen Bürger ohne Unterschied des Standes, des Berufes und der Lebensweise berechtigt sein sollen, an der Wahl der Bevollmächtigten der Nation zur gesetzgebenden Gewalt Theil zu nehmen, und daß die Ausübung dieses Wahlrechtes lediglich an die Eigenschaften der Ansässigkeit, der Unabhängigkeit und der Mündigkeit, die dem Staate als Bürgschaft für die Bethätigung eines solchen Rechtes erforderlich erscheinen, geknüpft sein muß. Durch den ernsten Willen Ew. k. Majestät und das übereinstimmende Zusammenwirken mit der öffentlichen Meinung des Landes wird auch der schwedische Bürgerstand ohne Zweifel binnen Kurzem sich eines Fortschrittes erfreuen können, dessen die nach Ursprung, Sitten und Interessen so nahe verwandten skandinavischen Stammgenossen bereits lange genießen." Die Adresse des Bauernstandes stimmt ihrem Sinne nach mit der vorstehenden durchaus überein.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Okt. [Die Expedition gegen die Drusen; Prozeß gegen Ferhad Pascha.] Die Expedition gegen die Drusen, welche von Franzosen und Türken zugleich unternommen wurde, hat ein sehr klägliches Ende genommen. Der von Fuad Pascha und dem französischen General entworfene Operationsplan, nach welchem vier verschiedene Kolonnen von Beyrut, Saida und Damaskus gleichzeitig aufbrechen sollten, um den noch nicht unterworfenen Distrikt einzuschließen und zur Uebergabe zu zwingen, war ganz vortrefflich und schien den Erfolg des Unternehmens zu sichern. Nur die gänzliche Unfähigkeit der beiden Pascha's, welche die von Damaskus ausrückenden Abtheilungen befehligten, Halim und Mustapha, war nicht mit in Anschlag gebracht, und an dieser scheiterte die ganze Operation. Alle vier Kolonnen waren rechtzeitig an den ihnen angewiesenen Plätzen, und der französische General Hautpoul, welcher selbst das Expeditionskorps von Beyrut nach Deir-el-Kamar geführt hatte, sowie auch der General Kmety, der von Saida aufgebrochen war, glaubten alle Drusen sicher im Netz und gefangen zu haben. Diese gingen indessen ganz ruhig und ungestört zwischen den Kolonnen Halim's und Mustapha's hindurch und erreichten glücklich, mit dem ganzen Raube der zerstörten Christendörfer beladen, die Berge von Hauran, wo sie bei ihren Stamm- und Glaubensgenossen gastfreie Aufnahme und sichere Zuflucht fanden. Nur die unerhörte Ungeschicklichkeit Mustapha Pascha's, unter dessen Kanonen die Drusen passiren mußten, erklärt die Möglichkeit des kühnen Zuges. Eine einzige abgesendete Patrouille hätte die vorbeiziehenden Drusen bemerken müssen, doch scheinen Mustapha's militärische Kenntnisse sich nicht bis zum Patrouillen- und Vorpostendienst zu erstrecken. Der französische General ist in der gerechtesten Entrüstung, da nun wieder ein anderer Plan entworfen werden muß, und die Vertreibung der Rebellen aus Hauran und Seja eine neue, weit schwierigere Aufgabe ist, welche nicht ohne große Opfer gelöst werden kann. Das Expeditionskorps von 6000 Mann dürfte jetzt bald ungenügend erscheinen, und die Sendung von Verstärkungen für dasselbe steht bevor. Der französischen Kolonne folgten bei ihrem Marsche nach den Bergen große Christenschwärme, welche unter fremdem Schutz in ihre Heimath, aus der sie vertrieben waren, zurückkehren wollten. Sie begingen viele Grausamkeiten gegen einzelne Drusen, die ihnen in die Hände fielen, und erst ein energischer Befehl des Kommandanten, der hierüber um so mehr erzürnt war, als man seinen Truppen die verübten Schandthaten zuschrieb, machte dem Unwesen ein Ende. — Der Prozeß, welcher gegen Ferhad Pascha (Stein) anhängig gemacht wurde gewinnt eine große Ausdehnung, und viele Zeugenvernehmungen, werden vor einer besonders hierzu eingesetzten Kommission täglich vorgenommen. Vorläufig handelt es sich darum, den Beweis zu führen, daß ein Manuskript, in welchem die ganze türkische Regierung auf das Schärfste angegriffen ist, vom General Stein geschrieben sei.

Konstantinopel, 24. Okt. [Finanzmaaßregeln; Verwarnung.] Der Großvezir und Riza Pascha sind, um der Armee den Sold und den Beamten den Gehalt auszahlen zu können, eifrig bemüht, alle Mittel in Bewegung zu setzen, selbst nöthigen Falls Willens, zu diesem Zweck eine Zwangsanleihe auszuschreiben. Ersterer hat der europäischen Finanzkommission erklärt, er sei bereit, alle ihre Vorschläge anzunehmen. Aus dem Privatvermögen der verstorbenen Schatzmeisterin des Serails hat der Sultan 50 Millionen Fr. geerbt. — Der „Levant Herald" ist wegen seiner Ausfälle gegen Riza Pascha zum dritten Male verwarnt worden.

Damaskus, 5. Okt. [Ehren für Abd el Kader; die Expedition.] Der französische Dolmetscher Scheffer hat seine Mission, dem Emir Abd el Kader für dessen den Christen geleistete Dienste das große Band der Ehrenlegion zu überbringen, vollbracht. Die Feierlichkeit fand im Hause des Emirs in Gegenwart des französischen Konsuls und fast des ganzen Konsularpersonals statt. Sardinien hat dem Emir die Dekoration des Mauritius- und Lazarusordens, Griechenland den Erlöserorden übersendet, und andere Höfe dürften diesem Beispiel folgen. Auch Amerika bleibt nicht zurück: der Präsident der Vereinigten Staaten hat dem Emir als Andenken einen prachtvollen in Silber gearbeiteten Revolver übersendet, der ihm von dem amerikanischen Vizekonsul eingehändigt wurde, welcher, während der Schreckenstage schwer verwundet und wunderbar vom Tode erretet, im Hause des Emirs Schutz fand und bis in die jüngste Zeit daselbst verblieb. Abd el Kader nimmt alle diese Auszeichnungen mit ungemeiner Höflichkeit an und erklärt: es freue ihn, zu sehen, daß man in Europa und anderswo das, was er gethan, zu würdigen wisse. — Die Befehlshaber der kombinirten Streitkräfte beschäftigen sich gegenwärtig mit der Untersuchung des Betragens der Drusen des Libanon während der Unordnungen in Syrien. Bereits sind 14 der vornehmsten Emire und Scheichs in Beyrut verhaftet, darunter Said Bey Gemblatt, der berühmteste und einflußreichste Drusenhäuptling. Wie es scheint, haben sich die anderen Drusenscheichs, um der Untersuchung zu entgehen, nach Ledscha, am Hauran, geflüchtet, wo sie sich wegen der Lage des Orts vor Verfolgung sicher glauben, indem dort bekanntlich die egyptischen und die osmanischen Heere Niederlagen erlitten und sich zurückziehen mußten. Ein ziemlich starkes Korps französischer Expeditionstruppen ist bereits nach dem Libanon auf dem Marsch; es hat sich in zwei Abtheilungen getrennt, deren eine nach Deir el Kamar oder Beteddin, der ehemaligen Residenz Emir Beschir's, die andere nach Baka oder in die Ebene marschirt, welche den Libanon vom Antilibanon trennt. Was die Drusen des Hauran betrifft, so scheinen sie jeder militärischen Dazwischenkunft Widerstand leisten zu wollen und bereit zu sein, sich im Verein mit den Flüchtlingen des Libanon aufs Aeußerste zu vertheidigen. General d'Hautpoul hält sich in der Umgegend von Zahle auf, wo er mit dem französischen Konsul Outrey eine Zusammenkunft hatte. Der Zweck dieser Zusammenkunft geht, wie man vermuthet, dahin, sich über die Mittel zu verständigen, den Christen dieser Stadt dauernde Sicherheit zu gewähren. Andrerseits aber versichert man, daß die französischen Truppen nur im äußersten Nothfall nach Damaskus marschiren werden. (A. Z.)

Asien.

China. — [Die Rebellen.] Man schreibt dem „Moniteur de la Flotte": Die Nachrichten der englischen Presse über die Abreise des Kaisers Kieng-fung nach Mukden in der Tartarei sind vollkommen ungenau. Der Kaiser ist noch immer in Peking und, nach den neuesten Nachrichten träfe er keine Anstalten zur Abreise. Er scheint entschlossen, Frieden mit den Verbündeten zu machen, sowie diese in Tien-Sing angekommen sein werden. Die Rebellen bedrohten Schanghai, aber bis zum 16. August hatten sie noch keinen ernstlichen Angriff gegen die Stadt unternommen; die französischen und englischen Truppen reichten trotz ihrer geringen Anzahl zur Vertheidigung aus. Sie haben jedoch Verstärkungen von der Insel Chusan erhalten; gleichzeitig hat man auf verschiedenen Punkten neue Schanzen aufgeworfen. Die Rebellen werden nie in den Besitz einer von uns vertheidigten Stadt gelangen. Die gegenwärtige Empörung, die weit mehr politischer als militärischer Natur ist, hat ihre Verzweigungen durch das ganze Reich. Sie hat ihren Ursprung in den dem Kuang-Tung und dem Kuang-Si nahegelegenen Bergen, wohin sich die Häupter der verschiedenen geheimen Gesellschaften geflüchtet hatten. Diese Sekten haben alle die Austreibung der Manschudynastie zum Zweck, sie sind aber nicht einig über die Dynastie, welche jene ersetzen soll. Würde der jetzige Kaiser gestürzt, so würden schreckliche Kämpfe unter den Siegern daraus entstehen. Ein Hauptereigniß aus dem Jahre 1856 beweist die Wahrheit dieser Anschauung. Damals hatte die Revolution einen der bedeutendsten Männer, die ihr je angehört, den berühmten Tai-Ping zum Führer. Man beschuldigte ihn des Ehrgeizes und er wurde auf Betreiben des Oberhauptes der Gesellschaft vom grünen Drachen ermordet, der dadurch an seine Stelle gelangte. Er wurde aber auch nach einem Jahre umgebracht, und heute werden die Streitkräfte der Rebellen durch einen Krieger aus dem Stamme der Miao-Tze befehligt, einen energischen und grausamen Mann, der dem Tode bisher nur dadurch entging, daß er nacheinander alle die, welche seinen Argwohn erregten, ermorden ließ. Diese Horden, welche durch ihre unermeßliche Zahl und durch den Schrecken, den ihre Gräuelthaten einflößen, sich den Eingebornen so furchtbar machen, sind für eine regelmäßige Armee nicht ernstlich zu fürchten.

Amerika.

Newyork, 20. Okt. [Der Prinz von Wales] kam am Abend des 17. d. in Boston an, wo ihm ein begeisterter Empfang zu Theil wurde. Am Morgen des folgenden Tages musterte er 20,000 Mann Truppen und wohnte am Abend einem Balle bei, auf welchem ungefähr 3000 Personen anwesend waren. Heute Nachmittag um 4 Uhr schiffte sich der Prinz zu Portland nach England ein.

Militärzeitung.

Oestreich. [Die Befestigungsarbeiten in Tirol; die tiroler Landesbewaffnung.] Glaubwürdigen Nachrichten zufolge werden die Befestigungsarbeiten in Tirol in diesem Jahre noch, soweit die Witterung nur irgend zuläßt, gefördert werden, und sollen dieselben, wo die Mauerarbeiten und regelrechte Fortifikationen zu lange aufhalten würden, durch provisorische Erd- und ähnliche Werke ersetzt werden. Die große Defensivkaserne zu Gamagoi wird als binnen wenigen Wochen vollendet bezeichnet, und die große Brennerstraße darf durch die neuerdings noch erweiterte und verstärkte Franzensfeste bei Brixen wohl als hinreichend geschützt angesehen werden. Eine besondere Aufmerksamkeit der Regierung ist außerdem auf die schleunige Ausführung des neuen für die Lande Tirol und Vorarlberg in diesem Jahre erlassenen Landesschützen-Statuts gerichtet, und zwar geht jene darin so weit, neue gezogene Stutzen unentgeltlich an die Landesschützen-Kompagnien zu überlassen, während gesetzlich die Beschaffung von Gewehr und Munition den Mannschaften derselben selbst obliegt. Der in diesen Kompagnien, einst die hervorragenden Träger ener glorreichen Landesvertheidigungen von 1703, 1796 und 1809, herrschende

Geist wird übrigens nichtsdestoweniger beinahe übereinstimmend in allen Nachrichten als ein für die östreichische Sache wenig begeisterter bezeichnet.

Sardinien. [Ersatz der aufgelösten Brigade Savoyen; Vermischtes; Zustand der Truppen Garibaldi's.] Nach einem königlichen Erlaß soll sofort die an Frankreich abgegebene und aufgelöste Brigade Savoyen unter der neuen Benennung: brigata del Re durch Abgaben sämmtlicher Infanterieregimenter der Armee sofort wieder aufgerichtet und ersetzt werden. Die ehemaligen Nummern und Fahnen der früheren beiden Regimenter werden dabei an die in ihre Stelle eintretenden neuen Truppentheile übergehen. Ein Theil der neuformirten mobilen Nationalgarde ist übrigens bereits zum Dienst einberufen worden, und sind namentlich 2 Bataillone derselben nach Ancona in Besatzung gelegt worden; nächstdem aber ergiebt sich aus den Dekreten der sardinischen Regierung, daß die auf dem Papier längst mit in Berechnung gestellten dritten Bataillone der 56 Infanterieregimenter zur Zeit noch gar nicht existiren, sondern eben erst, und zwar größtentheils ebenfalls aus dem Material der mobilen Nationalgarde, gebildet werden sollen. Nach den gewöhnlichen Uebertreibungen der italienischen Blätter wird sich die sardinische Armee noch vor Antritt des neuen Jahres mit 600 gezogenen Feldgeschützen ausgerüstet befinden, wobei, da der gegenwärtige Artilleriestand dieses Heeres nur auf 240 Feldgeschütze berechnet ist, sich einfach nur die Frage aufwerfen möchte, wo die Artilleristen zu deren Bedienung hergenommen werden sollen. Für die Versaglieribataillone ist eine neue Büchse, für die Kavallerie und Artillerie eine gezogene Pistole approbirt worden. Sämmtliche reitende Waffen haben statt der eisernen, stählerne Säbelscheiden erhalten. — Uebereinstimmenden, glaubwürdigen Nachrichten zufolge, droht die Freischarenarmee Garibaldi's jetzt ebenso schnell zu zerfallen, als sie lavinenartig schnell sich zusammengeballt hatte. Die Disziplin fehlt, diese Massen zusammen zu halten. Die Offiziere, angelockt von den Vergnügungen Neapels, sind häufiger dort als im Lager anzutreffen, sie gehen und kommen ohne Urlaub einzufordern. Viele sind auch, ohne erst ihren Abschied zu begehren, nach Hause gezogen, was gleicherweise massenhaft von den Freiwilligen geschehen ist. An regelrechte Kriegsübungen ist unter solchen Umständen nicht zu denken und jede, auch die einfachste militärische Anordnung hat bei den Subalternen wie Gemeinen Widerspruch zu gewärtigen. Die sicilischen Bataillone, die wegen in der Schlacht bei Capua bewiesener Feigheit nicht ohnehin schon aufgelöst sind, bestehen kaum noch dem Namen nach, im Königreich Neapel aber ist es bisher noch eigentlich zu gar keinen bestehengebliebenen Neubildungen gekommen. Selbst die norditalienischen Bataillone zählen durchgängig kaum noch 200 bis 300, und die gewöhnlich aus 3 bis 4 Bataillonen zusammengesetzte Brigade höchstens noch 1500 bis 1800 Kombattanten. Doch ist der Geist dieser älteren Truppen mit den in Sicilien und Neapel dazugetretenen neueren Elementen schon gar nicht zu vergleichen, indeß allerdings betrachten auch jene sich nicht für einen gewissen Zeitraum zum Dienst verpflichtet, und bei dem voraussichtlich jetzt weit langsameren Verlaufe der Dinge drängt es die Einzelnen, ihre Lorbeeren heimwärts zu tragen. Zum Schlimmsten sollen selbstverständlich die Dinge bei der Artillerie und dem Geniewesen des Garibaldischen Korps bestellt sein. Die jetzige Unthätigkeit des Generals darf sicher großentheils mit auf diese schlimmen Umstände geschoben werden. Bei alledem bleibt es doch merkwürdig, wie Garibaldi mit einer so locker zusammengefügten Streitmacht, ohne einen Mann Reiterei, ohne eine fest organisirte Artillerie und in der Minderzahl, den Kampf gegen die mit all diesem überreichlich versehene neapolitanische Armee jüngst erst noch am Volturno und bei Capua im freien Brachfelde und offener Schlacht hat annehmen und glücklich zu Ende führen können, denn die zwei ihm von Neapel zu Hülfe gekommenen sardinischen Bataillone mit der einen ihnen beigegebenen Batterie mögen an diesem letzten Tage zwar immerhin den Ausschlag gegeben haben, die Entscheidung bleibt darum doch immer bei jenen Freischaren zu suchen. —p.

Lokales und Provinzielles.

* **Posen**, 3. Nov. [Zur Warnung.] Vorgestern versuchte wiederum ein etwa 14jähriger Knabe das unselige Manöver, auf einem Treppengeländer hinabzurutschen. Er verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe zur Erde. Dabei zerschlug er sich das Gesicht auf jämmerliche Weise und erlitt mancherlei Verletzungen an den Gliedmaßen. Er ward sofort nach ärztlicher Anordnung ins Krankenhaus gebracht und glücklicherweise scheinen die Verletzungen nicht lebensgefährlich zu sein. Wie oft werden solche brotlosen, lebensgefährlichen Künste, aller Warnungen und abschreckenden Beispiele ungeachtet, noch wiederholt werden!

m **Neutomysl**, 1. Nov. [Hopfenbericht.] Im Ankauf des Hopfens ist seit einigen Tagen fast gänzlicher Stillstand eingetreten. Für die einzelnen kleinen Posten, die in der letzten Woche noch gekauft wurden, sind jedoch wieder noch erhöhte Preise bis zu 140 Thlr. pro Zentner gezahlt worden. Hopfenproduzenten und einheimische Händler, welche Letztere Hopfen zu höheren Preisen auf Spekulation gekauft haben, sehen mit Spannung einer erneuerten Regsamkeit des Handels entgegen.

Redaktions-Korrespondenz.

K in Paradies. Die Namen von Korrespondenten unserer Zeitung können wir nicht nennen. Wir haben schon wiederholt erklärt und vorkommenden Falls thatsächlich bewiesen, daß wir derartiger Indiskretion uns nie schuldig machen.

[Eingesendet.]

Um Mißverständnissen zu begegnen, finde ich mich veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich den, in Nr. 168 dieser Zeitung enthaltenen und aus Paradies datirten Artikel, in welchem u. A. von meinem Seidenbau die Rede ist, weder geschrieben, noch eingesandt habe *), und den Verfasser desselben gar nicht kenne.

Paradies, im Oktober 1860. Kiszewski, Seminarlehrer.

*) Auf Wunsch des Herrn Einsenders bescheinigen wir ihm dies, der Wahrheit gemäß. D. Red.

Eingesandt! Für Kapitalisten.

Bei den jetzigen schwankenden Kursen der Staats-, Eisenbahn- und anderen Werthpapiere ist es gewiß jedem Kapitalisten erwünscht, einen unparteiischen Rathgeber in dem in der Plahn'schen Buchhandlung in Berlin soeben erschienenen, in **Posen** in der **Gebr. Scherk'**schen Buchhandlung **(Ernst Rehfeld)** vorräthigen Werke, Kurserklärungen, ein Rathgeber beim Ein- und Verkauf sämmtlicher Werthpapiere (Preis 10 Sgr.) begrüßen zu können. — Viele werden sich dadurch von einem übereilten Verkauf abhalten lassen, so wie den Einkauf nach den Aufschlüssen, die ihnen dieses aus der Feder eines praktischen Geschäftsmannes stammende Werk bietet, regeln können. M.

Angekommene Fremde.

Vom 3. November.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsb. v. Koczorowska aus Jasin, die Kaufleute Neumann aus Hamburg und Rawack aus Fraustadt.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsb. v. Łakomicki aus Boczkowo und v. Łakomicki aus Machcin, Frau Rentier Baronin v. Dyhern aus Liegnitz und Fabrikbesitzer Diederichs aus Remscheid.

BAZAR. Frau Gutsb. v. Radońska aus Ninino, die Gutsb. v. Radoński aus Daleszyn, v. Mierzyński aus Bythin und v. Chełmski aus Łukom.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Major v. Flotow und Pr. Lieutenant v. John aus Gnesen, Lieutenant v. Badost aus Liegnitz, Frau Gutsb. Gräfin Bnińska aus Polen, Gutsb. Rampler aus Olowki, Oberamtmann Richter aus Porażyn, die Kaufleute Bickel aus Mainz, Rosenstock und Hinze aus Berlin, Kühne aus Mannheim, Jacobi aus Polodau und Ortmann aus Baden.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Fabrikbesitzer Braunschweig aus Remscheid, die Kaufleute Walter aus Stuttgart, Viewegg aus Dresden und Franke aus Berlin, die Rittergutsb. Lange aus Gr. Rybno und v. Wyganowski aus Piotrkowice.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Mäntel, Paletots und Jacken

in den neuesten Façons, für Mädchen und Knaben, empfiehlt zu sehr mäßigen Preisen

E. Lisiecka, gegenüber der Postuhr.

Getreidesäcke, Sackdrilliche, Pferde- und Fußdecken empfiehlt in großer Auswahl die neue Leinwandhandlung von

Salomon Beck,
Markt 94.

Um mit meinem Lager landwirthschaftlicher Maschinen und Ackergeräthe zu räumen, verkaufe ich den vorhandenen Bestand von Dreschmaschinen, Häckselschneiden, Malzquetschen, Schrootmühlen, Pflügen 2c. 2c. zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

M. J. Ephraim, Markt 79.



Die Lampen- u. Metallwaaren-Fabrik von H. KLUG, Friedrichsstr. 33.
empfiehlt **Oelspar-Tischlampen** in Bronce, komplet von 1⅚ Thlr.; **Oelspar-Schiebelampen** mit französischen Brennern, von 1½ Thlr.; **Moderateur-Sparlampen,** ganz einfache Art, zu 2⅓ Thlr. **(Pariser Garnituren,** canellirt, façonirt und porcelaine), von 4—25 Thlr. **Oelverbrauch** 1¼—2½ Pf. **per Stunde,** je nach den Brennern. **Alte Schiebelampen** werden mit **Patentsparbrennern** versehen, dadurch wie neu, **Moderateur-,** sowie jede **andere Art Lampen,** namentlich **Carzell'sche Uhrlampen,** mit **genauester Sachkenntniss** reparirt, worauf **ein geehrtes Publikum gefäll. Rücksicht nehmen und meine Firma genau beachten wolle.**

H. Klug. Posen, Friedrichsstr. 33.

Moderateur-Lampen haben wir im Preise **bedeutend** heruntergesetzt und empfehlen daher solche, wie auch alle anderen Arten Lampen in größter Auswahl **unter Garantie.**

Markt 71. **Wilhelm Kronthal & Riess.** Ecke der Neuenstraße 71.
Lampen- und Metallwaaren-Fabrik.

Da ich mein Geschäft aufgebe, so verkaufe ich die noch vorhandenen Vorräthe von Eisenwaaren, Kochgeschirren 2c. 2c. bedeutend unter den Fabrikpreisen.

M. J. Ephraim, Markt 79.

Neue Polisander-Flügelpiano's,

sehr gut im Ton und anerkannt **gute Bauart,** empfiehlt unter Zusicherung einer dreijährigen Garantie, **die Pianoforte-Fabrik** von
C. Ecke in Posen, Magazinstraße Nr. 1 neben dem königl. Kreisgericht.
☞ Auch steht daselbst ein gebrauchtes Mahagoni-Pianino zum Verkauf.

Haupt-Depot

echt französischer Corsetts,
die in jeder Beziehung hiesiges Fabrikat übertreffen, empfiehlt in großer Auswahl

S. Tucholski,
Wilhelmsstr. 10.

Von Grabschmuck hält gewähltes Lager und liefert solchen vom besten Material ausserordentlich billig u. schnell
Posen, Friedrichstr. 33. *H. Klug.*

☞ **Von einem Hause in Bordeaux wurden mir 2 Sorten vorzüglich gute Rothweine in Kommission übergeben, und offerire dieselben**
Chat. d'Aux à 15 Sgr. } die
Chat. Lagrange à 18 Sgr. } Flasche
Isidor Appel, neben der königl. Bank.

Reinen Getreidekümmel fabriziren in vorzüglicher Qualität und verkaufen in Gebinden wie in verkapselten Flaschen
Gebrüder Reisner,
Schrimm und **Kosten.**

Durch vortheilhaften Kontrakt bin ich in Stand gesetzt, die **Tonne Grätzer Bier, 120 Quart Inhalt,** ungeklärt mit 6 Thlr., geklärt mit 6⅓ Thlr. zu verkaufen.
Dopp. Grätzer Bier mit 9 Thlr.
Gleichzeitig mache ich auf mein **großes Lager von Flaschenbier** aufmerksam und verkaufe trotz dem **erhöhten Preise des Bieres** die ⅞ **Quartflasche weinklares Grätzer Bier** mit 2 Sgr.
Gustav Hänisch, Markt 4.

Die königl. preuß. konzess. **Dr. Davidson**schen **Zahntropfen** zur sofortigen Beseitigung der Zahnschmerzen sind bei Herrn **Joseph Wache in Posen** echt zu haben.
Generaldebit: J. Luft in Breslau, Herrenstraße Nr. 27.

Frische Kieler Sprotten

empfiehlt *Isidor Appel,* neb. d. k. Bank.

Frische **elb. Neunaugen** bei **A. Remus.**

Die Konditorei von A. Tomski, Krämerstraße, vis-à-vis der neuen Brothalle, empfiehlt sich mit verschiedenen **Thee-** und **Kaffeekuchen,** ebenso auch vorzüglichen **Obstkuchen** dem geehrten Publikum.

In Folge der ungeheuren Steigerung des Hopfens und Gerste, werden die unterzeichneten Brauer vom 1. November c. die Tonne Jungbier von 120 Quart mit vier Thalern, das Quart Jungbier mit 1 Sgr. und das Quart Faßbier mit 1 Sgr. 2 Pfennigen verkaufen.

Posen, den 31. Oktober 1860.

Ernst Stock. A. Borckert. Hugger. Reimann. Muschner. G. Weiss.

Die Niederlage ist hierbei vor allen, dem Thee nachtheiligen Einflüssen gesichert.



NIEDERLAGE
von ächtem CHINESISCHEM THEE
in allen Sorten
engros et en détail
bei F. DMOCHOWSKI in Posen
Wilhelms-Strasze №. 8.
Mylius's Hôtel · gegenüber.



Meine **Blumenfabrik** sowie die Handlung mit **Galanterie- u. Bijouterie-waaren im Bazar** besteht nach wie vor.

Goldene Medaille 1845 **Pate Pectorale** von Apotheker **Georgé** in Epinal Silberne Medaille 1845
Schacht 16 Sgr. oder 56 kr.; Schacht 8 Sgr. oder 28 kr.

Diese zur gänzlichen Heilung aller Brustkrankheiten, als: Grippe, Katharrh, Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit und Keuchhusten, als vortrefflich erprobten und sich bewährten Tabletten werden verkauft in allen Städten Deutschlands, in **Posen** in der Konditorei von **A. Szpingier,** im Bazar und vis-à-vis der Postuhr.

Durch ein königl. preuß. und ein königlich sächs. Ministerium zum freien Verkauf durch die Herren Apotheker concessionirt.

Vom Pariser, Münchener und Wiener Thierschutz-Vereine mit der Medaille ausgezeichnet.

Korneuburger-Viehpulver
für Pferde, Hornvieh und Schafe

bewährt sich nach den **langjährigen Erfahrungen** und den damit auch in den **königl. Obermarställen Sr. Majestät des Königs von Preußen** im Auftrage Sr. Excellenz des **General-Lieutenants und Oberstallmeisters Sr. Majestät,** Herrn **von Willisen** gemachten vielseitigen Versuchen, laut der amtlichen Bestätigung des Herrn **Dr. Knauert,** Apotheker 1. Klasse und Ober-Roßarztes der gesammten königlichen Marstallungen:

Beim Pferde: in Fällen von Drüsen und Kehlen, Kolik, Mangel an Freßlust, und vorzüglich die Pferde bei vollem Leibe und Feuer zu erhalten.

Beim Hornvieh: beim Blutmelken und Aufblähen der Kühe (Windbauche), bei Abgabe von wenig oder schlechter Milch, deren Qualität überraschend durch dessen Anwendung verbessert wird — bei Lungenleiden; während des Kälberns erscheint dessen Gebrauch bei Kühen sehr vortheilhaft, so wie schwache Kälber durch dessen Verabreichung zusehends gedeihen.

Beim Schafe: zur Hebung der Leberegel, der Fäule und bei allen Leiden des Unterleibes, wo Unthätigkeit znm Grunde liegt.

Echt zu beziehen: in **Kosten** bei Hrn. **A. J. Legal,** Apotheker; in **Lissa** bei Hrn. **G. Plate,** Apotheker; in **Witkowo** bei Hrn. **C. E. Brandt.**

Grünb. f. Weintr. à 2 Sgr. pro Pfd. b. Kletschoff.

Täglich frische **Grünberger Weintrauben** à Pfund 2 Sgr. bei
Landgraf, St. Martin Nr. 76.

Die berühmten Berliner altdeutschen Baben, in verschiedenen Preisen, sind täglich frisch zu haben beim Konditor *A. Tomski.*

Geschäfts-Verlegung.

Am 6. d. Mts. Abends eröffne ich den Fleischladen in meinem neuerbauten Hause, Schloßstraßenecke, und habe ich zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums mit demselben eine **Wurstfabrik** im ausgedehntesten Maaßstabe verbunden.

Philipp Weitz jun.

Wegen Verlegung meines Lokals von Berlinerstraße 13 nach **Schloßstraßen- und Marktecke Nr. 5** bleibt mein Kolonialwaaren- und Delikatessengeschäft mehrere Tage geschlossen.
Die ausnahmsweise Expedition meiner festen Kunden wird in meiner Wohnung, Schloßstraßen- und Marktecke Nr. 5 bewirkt.
Von der Wiedereröffnung meines Geschäftes in dem neuen Lokale werde seiner Zeit Mittheilung machen. **Posen,** 3. November 1860.
Adolph Bernstein.

Schiller-Loose.

Als Vertrauensmann der Spieler erkläre ich mich zur Annahme von **Schillerloosen** und prompten Besorgung der Gewinne bereit.

Moritz S. Auerbach,
Spediteur,

Die National-Zeitung vom 27. Oktober enthält folgende Bekanntmachung:

Allgemeine deutsche National-Lotterie.

Unter Bezugnahme auf unsere Veröffentlichung vom 12. d. Mts., welche rücksichtlich der dort angerathenen **Vertrauensmänner** mehrseitig von den **Herren Spediteuren und Kommissionären mißverstanden** zu sein scheint, wiederholen wir, daß die Vertrauensmänner sich nur der Uebernahme und Einsendung der Loose, sowie der Empfangnahme und Vertheilung der ihnen seiner Zeit zugehenden Gewinngegenstände, keineswegs aber deren Abholung und Selbstverpackung zu unterziehen haben werden.

Die Zusendung und Verpackung dieser mit dem Stempel oder Siegel der National-Lotterie und der Loosenummer zu versehenden Gegenstände kann, wie in unserer obigen Bekanntmachung bereits angezeigt ist, nur durch den hiesigen auf unseren Antrag obrigkeitlich zu vereidenden Kommissionär und Spediteur (Herrn Eduard Geucke) erfolgen und glauben wir bei dieser Maaßnahme zugleich das Interesse des betheiligten Publikums nach Möglichkeit gewahrt zu haben.

Die Versicherung der Kollis während des Eisenbahntransportes wird vom Hauptbüreau auf dessen Kosten übernommen.

Demnächst haben wir darauf aufmerksam zu machen, daß das Hauptbüreau der National-Lotterie allhier erst nach der Ziehung, von einem sodann zu veröffentlichenden Tage ab, Loose behufs der Ausantwortung der Gewinnste entgegennehmen kann.

Früher eingehende Loose müssen daher an die Absender zurückgesandt werden.

Dresden, am 24. Oktober 1860.

Der Hauptverein der allgemeinen deutschen National-Lotterie.
Der Major **Serre** auf Maxen, geschäftsführendes Mitglied.

Schiller-Lotterie.

Alle bisherigen Anerbietungen zur Besorgung der Gewinne auf Schillerloose waren verfrüht. Erst jetzt hat der Vorstand des Schillervereins in Dresden sich darüber ausgesprochen, wie er die Gewinne an Auswärtige verabfolgen werde. Hiernach werden sie an Niemand verabfolgt, der sie selbst verpacken und versenden wollen möchte; sie werden im Gegentheile nur durch einen, von dem Vorstande dazu angestellten, vereideten Beamten, gegen Vergütigung der Verpackungskosten, verpackt und an die Vertrauensmänner abgeschickt werden, denen die Spieler ihre Loose eingehändigt haben. Auch wird der Vorstand erst nach der Ziehung, also erst nach dem 10. November c. bekannt machen, zu welcher späteren Zeit die Versendung der Gewinne an die verschiedenen Vertrauensmänner werde erfolgen können.

Erst jetzt ist es daher an der Zeit, über die Besorgung der Gewinne auf die Schillerloose eine Erklärung abzugeben und demgemäß erkläre ich hierdurch meine Bereitwilligkeit dazu, als Vertrauensmann der Spieler, die Besorgung der Gewinne zu übernehmen. Nicht schwerer als 5 Pfund ins Gewicht fallende und nicht zu großen Raum wegnehmende Gewinne werde ich zu 5 Silbergroschen besorgen, große Sachen zu billigster Provision.

Posen den 30. Oktober 1860.

Der Lotterie-Obereinnehmer **Bielefeld.**

Agenten, gut empfohlen, werden für einen cour. Artikel in allen grösseren und mittleren Städten gesucht. Franco-Offerten sub **F. W. 12** an die Magdeburger Zeitungs-Expedition in **Magdeburg.**

Fuhrleute,

welche **Retour-Frachten** von **Konin** oder **Kolo** aus in Polen wünschen, belieben sich zu melden bei
A. Krzyżanowski in **Posen,**
Gerberdamm 10.

Königsstraße 21 sind ein oder zwei freundl. Zimmer mit od. ohne Möbel zu vermiethen.

Eine Mittelwohnung, 2. Etage, bestehend aus 2 Zimmern nebst Zubehör, ist vom 1. Januar k. J. zu vermiethen. Das Nähere Markt Nr. 73 im Laden.

Neustädter Markt Nr. 4 (Sternkes Restauration) ist sofort ein heizbares Gartenhäuschen an unverheirathete Personen zu vermiethen. Auskunft bei
Carl Borchardt,
Int. Verwalter der Sternke'schen Konkursmasse.

Bäckerstraße Nr. 11a. ist versetzungshalber 1 möbl. Zimmer im 1. Stock sofort zu vermiethen. Näheres im 1. Stock rechts.

Eine auch zwei Stuben, möblirt auch unmöblirt, sind sofort, auch später, zu vermiethen. Näheres im Laden bei
Bernhard Rosenthal,
Schloßstraße,
im Hause des Hrn. **Philipp Weitz jun.**

Ein freundlich möbl. Stübchen ist Lindenstr. 4 1 Tr. zu verm. Eing. Thorweg, Hof links.

Sapiehaplatz 14 ist sofort 1 möbl. Zimmer im 2. Stock zu vermiethen.

☞ **Barlebens Hof Nr. 8** ☜ ist ein Stübchen, mit auch ohne Möbel, und auch eine Remise daselbst zu vermiethen.

Büttelstr. 19 i. 1 gr. Schüttb. u. 1 Remise z. verm.

Wasserstr. 13 ist im 2. Stock ein gut möblirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Ein Hauslehrer, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, womöglich musikalisch, wird zum Unterrichte für drei Knaben im Alter von 5, 7 und 9 Jahren gewünscht. Näheres Bergstraße Nr. 6 beim Wirthe.

Ein Oekonomieinspektor kann eine, zumeist selbständige Stelle mit 250 Thlr. Jahrgehalt, freier Station und Reitpferd; ferner mehrere Verwalter auf andern Gütern vortheilhafte Stellen erhalten durch das landwirthschaftliche Placirungskomtoir von **A. Goetsch & Co.** in Berlin, alte Jakobsstraße Nr. 17.

Ein nüchterner, tüchtiger Oberbrenner erhält auf einer sehr großen Brennerei bei einem Herrn Grafen eine dauernde, mit guter Einnahme verbundene Stellung.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann ***R. Felsmann*** in **Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Offene Stellen für **Kaufleute, Oekonomen, Forstbeamte, Lehrer, Gouvernanten, Techniker** 2c. überhaupt in den **höheren Berufszweigen,** finden sich in der regelmäßig erscheinenden **„Vakanzen-Liste"** stets in größter **Auswahl** mitgetheilt. Das Blatt wird jedem Abonnenten für 1 Thlr. einen ganzen Monat (vom Tage der Bestellung an gerechnet) franko zugesandt, und dadurch sowohl die Vermittelung von Kommissionären als auch weitere Unkosten **erspart.** Briefe franko. Prospekte gratis. Offene Stellen bittet man dringends behufs **kostenloser** Aufnahme mitzutheilen: **nur** der Verlagshandlung von **A. Retemeyer** in Berlin, Kurstraße 50.

Zwei gesittete und brauchbare Landwirthschafterinnen finden in hohen adeligen Familien recht günstige und dauernde Unterkommen.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann ***R. Felsmann*** in **Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Ein sittliches Fräulein aus anständiger Familie, mit guter Schulbildung, erhält eine vortreffliche Anstellung als Gesellschaftsfräulein.
Auftrag und Nachweis: Kaufmann ***R. Felsmann*** in **Breslau,** Schmiedebrücke Nr. 50.

Geschickte, mit guten Empfehlungen versehene

Weißhohlglasarbeiter

werden bei hohem Lohn engagirt durch
M. Levinthal
in **Birnbaum.**

Eine erfahrene Landwirthin in gesetzten Jahren, seit 15 Jahren bei der Wirthschaft, mit den besten Zeugnissen versehen, wünscht wieder eine selbständige Stellung. Frank. Anerbietungen werden erbeten unter **H. S.** poste rest. **Gorzyn.**

Geübte Nätherinnen finden dauernde Beschäftigung bei
A. Mochnik, Ritterstraße Nr. 10.

Ein Knabe rechtlicher Eltern kann sofort als Lehrling in meiner Handlung eintreten.
Adolph Kantorowicz.

Ein Knabe im Alter von 15—17 Jahren, mit guten Schulkenntnissen, kann sofort als Lehrling eintreten in die
E. Mai'sche Buchhandlung.

Ich warne einen Jeden, auf mich einen Wechsel von 200 Thlrn. zu kaufen, da es nicht meine Unterschrift ist.
Berg Wittkowski.

Bei meinem Abgange nach Rußland rufe ich meinen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl zu.
Bahnhof **Posen,** den 30. Oktober 1860.
Wilhelm Kienitz.

☞

Denjenigen, welche Zimmermann's Wunder der Urwelt (eine Darstellung der Entstehung der Erde, so wie ihrer früheren, untergegangenen Bewohner vor Erschaffung des Menschen, nach den neuesten Forschungen der Naturwissenschaft) noch nicht besitzen, bietet jetzt das Erscheinen einer neuen, prachtvoll mit Abbildungen ausgestatteten Auflage (in 12 Lieferungen à 5 Sgr.) Gelegenheit zu erleichterter Anschaffung dieses höchst interessanten Buches, das bereits in fast alle europäischen Sprachen übersetzt ist. In Deutschland allein sind **50,000** Exemplare davon abgesetzt und erscheint jetzt schon die dreizehnte Auflage. Jeder Gebildete ist eingeladen, selbst die erste Lieferung dieser neuen Auflage in der unterzeichneten Buchhandlung einzusehen, woselbst Subscriptionen auf das Werk angenommen werden.

Nicolai'sche Sort. Buchh. (M. Jagielski) in **Posen,** Wilhelmsplatz 16.

Familien-Nachrichten.

Den heut nach langen Leiden erfolgten Tod meiner geliebten Gattin **Emilie** geb. **Cohn,** zeige ich hierdurch theilnehmenden Freunden und Bekannten ergebenst an.
Posen, 3. November 1860.
A. N. Kuczynski.

Heute früh um 7 Uhr entschlief nach achttägigem Krankenlager unser geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater, der ehemalige Gutsbesitzer **Friedrich Müller** im Alter von 64 Jahren, welches, um stille Theilnahme bittend, die tiefbetrübten Hinterbliebenen Freunden und Verwandten anzeigen. Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 3 Uhr statt.
Posen, den 3. November 1860.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Berlin: Frl. C. v. Peucker mit dem Landschafts-Direktor und k. Landrath v. Niebelschütz.

Verbindungen. Stettin: Frl. M. v. Arnim mit dem Lieutenant F. v. Arnim; Braunsberg: Frl. S. Kruge mit dem Prem. Lieutenant H. v. Gallwitz-Dreyling; Wittenberg: Frl. G. Lommatzsch mit dem Divisionsprediger Karl Dieterich.

Geburten. Ein Sohn dem Major v. Auer in Berlin, dem Herrn v. d. Osten in Witzmitz, Hrn. A. Baltzer in Frankfurt a. O., dem F. Graf v. Mengersen in Zschepplin. Eine Tochter dem Hauptmann Ritter in Berlin, Rittmeister a. D. v. Studnitz in Schmitzdorf, Diakonus und Rektor Scheer in Garz a. R., Hrn. v. Saldern in Aderstedt, Hauptmann Bendler in Köln, Hrn. v. Levetzow in Itzehoe (Holstein).

Todesfälle. Frl. Charlotte v. Berge in Nizza, Herr John Barker Esq. in Highfield House, Duxford.

Stadttheater.

Sonntag: **Otto von Wittelsbach, Pfalzgraf in Bayern.** Großes Schauspiel in 5 Abtheilungen von Professor Babo.

Montag: **Ein Glas Wasser.** Lustspiel in 5 Akten von Scribe.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

[Produktenverkehr.] In dieser Woche hatten wir von Weizen und Roggen ziemlich starke Zufuhr, Gerste war knapp, Hafer mittelmäßig zugeführt. Die Preise von Weizen gaben nicht unwesentlich nach, feiner 76—81 Thlr., mittler 71—74 Thlr., ordinärer 65—67 Thlr., Roggen, der in den ersten Tagen in den vorwöchentlichen Preisen sich gut behauptet hatte und theilweise noch höher bezahlt wurde, ist ebenfalls im Laufe der Woche billiger erlassen; schwere Waare 52—50—49 Thlr., leichtere 50—48—47—46 Thlr.; Gerste wie zuletzt 44—46 Thlr.; Hafer theurer, 21—25 Thlr.; Kartoffeln theurer, 13—14 Thlr. — Der Versand nach Schlesien und Sachsen hat nicht unwesentlich nachgelassen, da bei der Reduktion der Preise in jenen Gegenden eine Verladung nach dort keine Rechnung trägt. — Mehl unverändert, Weizenmehl Nr. 0, 6 Thlr., Nr. 0 und 1 5¾ Thlr., Roggenmehl Nr. 0 4⅓ Thlr., Nr. 0 und 1 4 Thlr. pr. Zentner unversteuert. — Das Terminsgeschäft in Roggen war weniger belebt und die Umsätze bei durchweg matterer Stimmung nicht ansehnlich. Die Kurse haben derart nachgegeben, daß wir pr. Oktober bis zum Stichtage seit Ende voriger Woche mit 2¼ Thlr. zurückgingen, die übrigen Termine stellten sich gegen die vorwöchentliche Schlußnotiz um 1 Thlr. niedriger. Der vormonatliche Ultimo verlief, nachdem bereits früher ein sehr erheblicher Theil der Engagements mittelst Kompensationen regulirt worden, sehr ruhig; auch in Betreff der Spiritus-Engagements war dies der Fall, und die noch am Stichtage bewirkten, sehr mäßigen Ankündigungen wurden prompt entgegengenommen. — Von Spiritus sind während dieser Woche nur schwache Zufuhren zugegangen. Der Versand nach Auswärts pr. Bahn dauerte fort. Das Geschäft in Spiritus verlief bis Ende vor. Monats in unausgesetzt matterer Haltung, weshalb bis zum Stichtage der Preis um circa ⅓ Thlr. gegen letztwöchentliche Schlußnotiz sich reduzirte. Dagegen besserte sich die Meinung mit dem Beginne dieses Monats, wo bei vermehrten Umsätzen eine feste Stimmung sich bemerklich machte und höhere Preise angelegt sind, so daß solche um ½ Thlr. die Schlußkurse der vergangenen Woche überstiegen.

Geschäfts-Versammlung vom 3. Novbr. 1860.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½%Staats-Schuldsch.	86¾	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „ „	101¼	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	105¼	—	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	115½	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	101½	—	—
„ 3½ „ „	—	—	—
„ 4 „ neue „	—	90¾	—
Schles. 3½ % Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	87½	—	—
Posener Rentenbriefe	—	92⅝	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	90	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	98¼	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	—	77	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	88⅞	—

Roggen matter, pr. Nov. 44¾ Br., 44½ G., Nov.-Dez. 44¼ Br., 44 Gd., Frühjahr 44 Br.
Spiritus ruhiger, mit Faß pr. Nov. 19 Br. u. Gd., Dez. 19 Br., Jan.-Febr.-März 19¼ G., ⅓ Br., April-Mai 19⅔ Br., ½ Gd.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 2. Nov. Vorm. 7 Uhr 1 Fuß 9 Zoll.
„ 3. „ „ „ 1 „ 9 „

Produkten-Börse.

Berlin, 2. Nov. Witterung: hell und kalt. Wind: Süd-Ost. Barometer: 28⁶⁄₈. Thermometer: früh 4° —.

Weizen loko 78 a 91 Rt. nach Qual.

Roggen loko 52½ a 53¼ Rt., p. Nov. 53 a 52 Rt. bz. u. Gd., 53¼ Br., p. Nov.-Dez. 51¼ a 50⅞ Rt. bz., 50½ Br., 50¼ Gd., p. Dez.-Jan. 50⅛ a 50¼ Rt. bz. u. Gd., 50⅜ Br., p. Jan.-Febr. 50½ Rt. bz., p. Frühj. 49 a 48½ Rt. bz. u. Gd., 48¾ Br.

Große Gerste 46 a 50 Rt.

Hafer loko 27 a 31 Rt., p. Nov. 30 Rt. bz., p. Nov.-Dez. 28⅞ a 29 Rt. bez., p. Frühj. 28 Rt. bz. u. Gd.

Rüböl loko 11⅞ Rt. Br., p. Nov. 11 11/24 a 11⅜ Rt. bz. u. Gd., 11⅔ Br., p. Nov.-Dez. 11 11/24 a 11⅜ Rt. bz. u. G., 11⅜ Br., p. Dez.-Jan. 11⅝ Rt. Br., 11¾ G., p. April-Mai 12⅓ a 12¼ Rt. bz., 12⅓ Br., 12¼ Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19¾ Rt. bez., mit Faß p. Nov. 19 7/12 a 19¼ Rt. bz. u. Gd., 19 5/12 Br., p. Nov.-Dez. 19 a 19⅛ a 18 11/12 Rt. bz. u. Gd., 19 Br., p. Dez.-Jan. 19 a 19⅛ a 18 11/12 Rt. bz. u. G., 19 Br., p. Jan.-Febr. 19⅜ a 19¼ Rt. bz. u. Gd., 19⅓ Br., p. April-Mai 19¾ a 19⅞ a 19⅔ Rt. bz. u. Gd., 19¾ Br.

Weizenmehl 0. 5 7/12 a 5⅚, 0. u. 1. 5⅓ a 5⅔ Rt. Roggenmehl 0. 3¾ a 4 1/12, 0. u. 1. 3⅓ a 3¾ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 2. Nov. Das Wetter blieb trocken bei meist klarer Luft, östlichem Winde und Nachtfrösten.

Weizen loko p. 85pfd. gelber 80—82 Rt. bz., 85pfd. p. Nov. gelber 84 Rt. bz. u. Br., p. Frühjahr 83 Rt. bz. u. Gd.

Roggen loko p. 77pfd. 48, 48¾ Rt. bz., 77pfd. p. Nov. 49 Rt. bz. u. Br., 48¾ Gd., p. Nov.-Dez. 48 Rt. bez. u. Br., p. Dez.-Jan. 47½ Rt. bz., p. Frühjahr 47 Rt. bz. u. Br.

Gerste, loko p. 70pfd. pomm. 45 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
81—86,	51—59.	45—50.	24—29.

Erbsen 50—54 Rt.

Kartoffeln 16—20 Sgr.

Rüböl loko 11½ Rt. Br., abgel. Anmeld. 11½ Rt. bz., p. Nov. 11 9/24 Rt. Gd., p. Nov.-Dez. do., p. Dez.-Jan. 11½ Rt. Gd., 11⅝ Br., April-Mai 12½ Rt. Br. u. Gd.

Spiritus loko ohne Faß 20⅛, 20 1/12, 20 Rt. bz., p. Nov. 19 11/24, 5/12 Rt. bz. u. Br., 19⅓ Gd., p. p. Nov.-Dez. 18⅚, ¾, ⅚ Rt. bz. u. Gd., p. Dez.-Jan. 18⅚ Rt. bz. u. Br., p. Frühj. 18⅚, 7/12 Rt. bz., Br. u. Gd. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 2. Nov. Wetter: trübe. Temperatur, früh — 1°.

Weißer Weizen 93—97—104 Sgr., gelb 89—92—94—97 Sgr.

Roggen, 66—67—68 Sgr.

Gerste, neue schles. 46—56 Sgr., ungarische und mährische p. 70pfd. 57—59—62 Sgr.

Hafer, 29—30—32 Sgr.

Erbsen, 60—70—75 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 90—94—96 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80 Sgr.

Rother Kleesamen, 12—13—15 Rt., extrafeiner 16—16½, weißer 14—17—19, feiner 20—22 Rt. Thymothe 9—11 Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 20⅓ Rt. Gd.

An der Börse. Roggen, p. Nov. 51¼ bz., p. Nov.-Dez. 51 bz. u. Gd., Dez.-Jan. 50½ bez., April-Mai 49½ bz.

Rüböl loko u. p. Nov. 11½ bz., Nov.-Dez. 11 7/12 Br., Dez.-Jan. 11½ Br., Jan.-Febr. 11 7/12 bz., Febr.-März 11⅝ Br., April-Mai 12 bz. u. G., 12 1/12 Br.

Spiritus loko 20½ Gd., p. Nov. 19 11/12—20 bz., Nov.-Dez. 19⅚—19 11/12 bz., Febr.-März 20 1/12 bz. u. Gd., April-Mai 20½ Br. (Br. Hdlsbl.)

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, 2. Novbr. 1860.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	74¼ G
Aachen-Mastricht	4	13¼ bz
Amsterd. Rotterd.	4	78 B
Berg. Märk. Lt. A.	4	84½ G
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	112½ bz
Berlin-Hamburg	4	109¾ G
Berl. Potsd. Magd.	4	132⅞ G
Berlin-Stettin	4	102¾ B
Bresl. Schw. Freib.	4	83⅜ G
Brieg-Neiße	4	51 bz
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	130½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	38½ G
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	4	80 B
Löbau-Zittauer	5	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	130 etw bz u B
Magdeb. Halberst.	4	200 B
Magdeb. Wittenb.	4	31½ G
Mainz-Ludwigsh.	4	100¾ bz u B
Mecklenburger	4	45⅝-½ bz u B
Münster-Hammer	4	91¼ B
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Nordb., Fr. Wilh.	5	45½ u ⅜ bz u G
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	124¼ G
do. Litt. B.	3½	112½ G
Oest. Franz. Staat.	5	126½-27¼ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	29 G
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	52½ G
Rheinische,	4	85 bz
do. Stamm-Pr.	4	90 G
Rhein-Nahebahn	4	26 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	80¾ G
Thüringer	4	104 G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	116 G
Berl. Handels-Ges.	4	80 G
Braunschw. Bk. A.	4	67½ G
Bremer do.	4	96¼ G
Coburg. Kredit-do.	4	48 etw bz
Danzig. Priv. Bk.	4	84½ G
Darmstädter abgst.	4	72¾ bz
do. Ber. Scheine	4	— —
do. Zettel-B. A.	4	93 G
Dessauer Kredit-do.	4	10⅜ bz
Dessauer Landesbk.	4	17¼ G
Disk. Comm. Anth.	4	80½ B
Genfer Kred. Bk. A.	4	21¾ bz
Geraer do.	4	70 G
Gothaer Priv. do.	4	69 B
Hannoversche do.	4	91½ B
Königsb. Priv. do.	4	83½ G
Leipzig. Kredit-do.	4	63 G
Luxemburger do.	4	79 G
Magdeb. Priv. do.	4	77½ G
Meining. Kred. do.	4	65¾ etw bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	79½ G
Oestr. Kredit- do.	5	62½-¼ bz u G
Pomm. Ritt. do.	4	59 etw B
Posener Prov. Bank	4	77½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	127⅛ bz
Rostocker Bank Akt.	4	102½ G
Schles. Bank Verein	4	77 B
Thüring. Bank-Akt.	4	51 G
Vereinsbank, Hamb.	4	97½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	— —
Weimar. Bank-Akt.	4	75¼ B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	91 etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	63½ etw bz u G
Hörder Hüttenv. Ak.	5	61 G
Minerva, Bergw. A.	5	19½ B
Neustädt. Hüttenv. A	5	— — p. St.
Concordia	4	102½ B [fco. Zins.
Magdeb. Feuerverf. A	4	380 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ G
do. III. Em.	4½	85½ B
Aachen-Mastricht	4½	55½ G
do. II. Em.	5	51½ B
Bergisch-Märkische	5	102¼ B
do. II. Ser.	5	102 B IV. 99½ B
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	74½ bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	82¼ G
do. II. Ser.	4½	91 B
Berlin-Anhalt	4	96-¼ bz
do.	4½	100¼ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	91¾ B
do. Litt. C.	4½	99¾ B
do. Litt. D.	4½	98½ B
Berlin-Stettin	4½	100¾ G
do. II. Em.	4	86½ G
do. III. Em.	4	86 bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	— —
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	100½ G
do. II. Em.	5	102¾ B
do.	4	87¾ G
do. III. Em.	4	83½ B
do.	4½	92½ B
do. IV. Em.	4	82¾ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	78 B
do. III. Em.	4½	84 B
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	92¼ bz
do. conv.	4	92¼ B
do. conv. III. Ser.	4	88¼ G
do. IV. Ser.	5	102½ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	100 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	79½ G, C — —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	74½ bz
do. Litt. F.	4½	92¾ bz
Oestreich. Französ.	3	250 bz u B
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	I. — —, II. —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	84½ bz
do. v. Staatgarant.	3½	80¼ G
Rheinische Pr. Obl.	4½	89 B
Rh. Nhe-Pr. v. St. g	4½	95¾ bz
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	94 B
do. III. Em.	4½	93¾ B
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	98 bz

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	100⅞ bz
Staats Anl. 1859	5	105⅛ bz
do.	4½	101 bz
do. 1856	4½	101 bz
do. 1853	4	96 G
N. Präm St A 1855	3½	116 B
Staats-Schuldsch.	3½	86½-⅜ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	84¼ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	100¾ G
do. do.	3½	82⅞ bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	102⅛ B
Pfandbriefe: Kur-u. Neumärk.	3½	88¼ G
do.	4	98 G
Ostpreußische	3½	83½ G
do.	4	91¾ B
Pommersche	3½	87⅛ bz
do. neue	4½	96⅛ bz
Posensche	4	100¾ G
do.	3½	— —
do. neue	4	90⅞ B
Schlesische	3½	88-⅛ bz
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	83 G
do.	4	91½ bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	95½ bz
Pommersche	4	95¼ bz
Posensche	4	92¾ G
Preußische	4	93¾ bz
Rhein- u. Westf.	4	94¼ bz
Sächsische	4	95¾ bz
Schlesische	4	94¾ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	48⅜ bz
do. National-Anl.	5	56⅛-½ bz
do. 250fl. Präm. O.	4	66½ bz u G
do. neue 100fl. Loose	—	52 B
Polnische: 5. Stieglitz-Anl.	5	92 B
6. do.	5	101 G 4½ %
Englische Anl.	5	102½ G [90½ B
N. Russ. Egl. Anl.	3	61⅛ G
Poln. Schatz-O.	4	82¼ bz
Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ B
do. B. 200 Fl.	—	22¾ G
Pfdbr. u. in SR.	4	87¼ B
Part. O. 500 Fl.	4	91¾ G
Oestr. 5proz. Loose	5	65½-¾ bz
Hamb. Pr. 100BM	—	86 bz u G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	45⅞-46¼ bz
Neue Bad. 35Fl. do.	—	30⅛ G
Dessau. Präm. Anl.	3½	93 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 3½ G
Louisd'or	—	108⅜ bz
Sovereigns	—	6. 18½ bz u G
Napoleonsd'or	—	5. 8½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	454½ B
Dollars	—	1. 10⅞ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 21 B
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅝ bz
Fremde Banknot.	—	99¼ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅝ bz
Fremde kleine	—	99¼ bz
Oestr. Banknoten	—	74⅝ bz
Poln. Bankbillet	—	88⅝ bz

Wechsel-Kurse vom 1. Novbr.

Amsterd. 250fl. kurz	3	141⅝ bz
do. 2 M.	3	141⅛ bz
Hamb. 300Mk. kurz	2½	150 bz
do. do. 2 M.	2½	149½ bz
London 1 Lstr. 3 M.	4	6. 17⅜ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3	78 11/12 bz
Wien öst. W. 8 T.	—	74¼ bz
do. do. 2 M.	6	73½ bz
Augsb. 100fl. 2 M.	3	56. 20 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	3	56. 22 bz
Leipzig 100Tlr. 8T.	4	99⅝ bz
do. do. 2 M.	4	99⅛ G
Petersb. 100R. 3W.	4	98½ bz
Bremen 100Tlr. 8T.	3½	108⅜ bz
Warschau 90R. 8T.	—	89 bz
Bank-Disk. f. Wechs.	4	

An der heutigen Börse herrschte dieselbe Geschäftsstille wie gestern bei unverminderter Festigkeit.

Breslau, 2. November. Gestrige Kurse schwach behauptet bei geringem Geschäft.

Schlußkurse. Oestreich. Kredit-Bank-Aktien 62¼ bz. Schlesischer Bankverein 77 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84½ Br. dito 4. Emiss. —. dit. Prior. Oblig. 87 5/12 Br. dito Prior. Oblig. 94¼ Br. Köln-Mindener Priorit. —. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Mecklenburger —. Neisse-Brieger —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 124¼ Gd. dito Lit. B. 111¾ Gd. dito Prior. Obligat. 87¾ Br. dito Prior. Oblig. 93 Br. dito Prior. Oblig. 74¾ Br. Oppeln-Tarnowitzer —. Rheinische —. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 39 Br. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Prior.-Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Paris, Freitag, 2. November, Nachmittags 3 Uhr. Die 3proz. eröffnete zu 69, 40, fiel auf 69, 25 und schloß weniger fest zur Notiz.

Schlußkurse. 3% Rente 69, 30. 4½% Rente 95, 70. 3% Spanier 47⅞. 1% Spanier —. Oestr. Staats-Eisenb. Akt. 492. Oestr. Kreditaktien 332. Credit mobilier Akt. 717. Lomb. Eisenb. Akt. —.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.